

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 26. September 1985

Nr. 186 (5 064)

Preis 3 Kopeken

Der Arbeitsrhythmus von Ekibastus

Die Werktätigen des Gebiets Pawlodar nehmen aktiv am Wettbewerb zu Ehren des bevorstehenden XXVII. Parteitages der KPdSU. Unter den Kollektiven des Gebiets haben die Werktätigen von Ekibastus bedeutende Erfolge in diesem Wettbewerb erzielt.

„Bogatyr“ siegte

Das Kollegium des Ministeriums für Kohleindustrie der UdSSR und das ZK der Gewerkschaft der Werktätigen der Kohleindustrie hat beschlossen, laut Wettbewerbsfazit für das zweite Quartal dem Kollektiv des Tagebaus „Bogatyr“ der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ den ersten Platz mit Überreichung der Roten Fahne und der ersten Geldprämie zu verleihen. Der Plan der Brennstoffgewinnung ist zu 106,4 Prozent erfüllt. Die Gesteinskosten der Kohle sind gesunken. Seit Jahresbeginn sind an die Konsumenten mehr als 1 300 000 Tonnen Kohle überplanmäßig geliefert worden.

Die Sieger des Brigadewettbewerbs und des individuellen Wettstreits sind ebenfalls bekannt. Die dritte Geldprämie ist der Baggerführerbrigade von F. Achmetow aus dem Tagebau „Stepnoi“ verliehen worden. Der Lokführer der Verlade- und Transportverwaltung „Bogatyr“ W. Chartschenko ist Inhaber der zweiten Geldprämie. Man hat die gute Arbeit der Baggerbesatzungen, geleitet vom Staatspreisträger der Kasachischen SSR A. Schischlow, R. Fetzer, G. Moser, S. Djuko, T. Arbljew hervorgehoben.

50 Milliarden produziert

Ein wichtiges Ereignis gab es dieser Tage im Ekibastus: Überlandkraftwerk Nr. 1. Seit dem Anlauf des ersten Energieblocks, der bekanntlich im März 1980 stattfand, hatten die Turbogeneratoren des Werks die 50-Milliarden-Kilowattstunden-Energie erzeugt.

Zu diesem Erfolg haben alle Werktätigen des ersten Überlandkraftwerks — eines der größten Elektrizitätswerke des Landes — maßgebend beigetragen. Ein besonderes Lob verdient die Arbeit solcher Schrittmacher der Produktion, wie der Maschinist des Energieblocks A. Snobaj, der Maschinenwart der Turbinenausrüstung B. Dshakaljew, der Elektroschlosser W. Meier und viele andere.

Eine gute Spur

Die Studentenbaubrigade „Kasachstan 85“ von der Moskauer Bergbauhochschule hat in Ekibastus eine gute Spur hinterlassen. Während der Arbeit in den Betrieben der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ haben die Mitglieder der Studentenbaubrigade mehr als vier Kilometer Schienenwege gebaut und 19 Kilometer davon ausgebaut, darüber hinaus etwa drei Kilometer Schienenstränge und acht Weichenstellen montiert. Die Studenten haben 125 Tonnen Eisenbahnbaustoffe zum zweitenmal verwertet. Insgesamt hat die Brigade seit Beginn des Arbeitsemesters mehr als eine Million Rubel in Anspruch genommen.

Alle Kämpfer des Studentenbataillons haben unentgeltlich drei Tage für den Fonds der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, für die Hilfeleistung den Jugendverbänden der Entwicklungsländer und für den Ausbau der Stadt Gagarin gearbeitet. Sie haben auch aktiv an Subbotniks und Sonntagsarbeiten zur Verschönerung von Ekibastus und des Kohlebaus teilgenommen. Auf Beschluss der Leitung der Vereinigung und des Territorialen Komitees der Gewerkschaft der Werktätigen der Kohleindustrie ist unlängst eine große Gruppe Studenten der Brigade in das Ehrenbuch eingetragen worden.

Parallels in Betrieb genommen

Auf dem elektrifizierten Eisenbahnabschnitt Ekibastus II — Ekibastus — Sewerny (Überlandkraftwerk) ist auf dem Parallels der regelmäßige Verkehr der Güter- und Personenzüge eröffnet worden. Die Durchlässigkeit der Strecke hat sich um ein Mehrfaches verbessert. Wenn beim Eingangsverkehr in Richtung Überlandkraftwerk Nr. 1 alle 2-3 Stunden 12 bis 14 Güterzüge abgefertigt wurden, so jetzt jede halbe Stunde soviel. Das bedeutet aber, daß die Versorgung des Kraftwerks mit Brennstoff zuverlässiger geworden ist. Nun gibt es die Möglichkeit, die Personenbeförderung zwischen der Stadt Ekibastus und dem Kraftwerk sowie die Beförderung der Arbeiter zur Erholungszone am Staubecken besser zu organisieren.

Zusammen mit den Bestarbeitern des Bau- und Montageres Nr. 198, Trust „Pawlodartransstroj“, waren am Bau des Parallels die Kollektive der Ekibastuser Signalisten und Verbindungsstrecke, des Abschnitts der Energieversorgung und der 17. Bahnstrecke beteiligt. Die Selbstblockung und die elektrische Zentralsteuerung besorgten die Brigaden unter der Leitung von W. Kolke und L. Romantschuk. Die technische Ausrüstung auf dem Bahnabschnitt und die Verkehrssicherheit sind gestiegen. In nächster Zukunft werden hier die Diesellokomotiven durch Elektrolokomotiven ersetzt werden.

Gennadi UDARZEW

Gebiet Pawlodar

Das Getreide bis aufs letzte Korn bergem

Das Hauptziel

Gegenwärtig kann man mit gutem Grund behaupten, daß der Sowchos „Smirnowski“ die Getreideernte mit unter den ersten im Rayon beendet und hohe Hektarerträge erzielt hat. Der Sowchosdirektor Wladimir Glasunow sagte dazu mit Bestimmtheit: „Die bereits abgeernteten Felder ergaben 18,7 Dezitonnen Korn je Hektar, die besseren Schläge werden noch drankommen. Das Sowchoskollektiv hofft, mindestens 20 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten.“

Mit dem Begriff „qualitätsgerecht“ assoziieren wir sehr oft gut abgedichtete Mährescher und Wagenkasten sowie das fachkundige Handhaben der Technik. Geschwindigkeit und Arbeitstempo zählen irgendwarum nicht. Und ganz mit Unrecht. Nur derjenige beugt Verlusten vor, der die Technik beherrscht und sie sachkundig handhabt, bei dem die Maschinen in gutem Tempo arbeiten. Die Ernteerträge bei Regenwetter verursachen Getreideverluste schon nicht von Kilogramm, sondern von ganzen Tonnen.

„Sehr richtig“, sagt der namhafte Kombifahrer Heinrich

Lieder. „Gegenwärtig bergem wir Gerste. Die Erträge liegen bei 30 Dezitonnen. Die Schwaden sind stark und dicht. Der feinste Regen, nur ein paar Regenspritzer können bewirken, daß der vierte Teil der Ähren liegenbleiben wird. Dagegen hilft nichts. Da muß man sich halt nur beugen.“

Der Veteran hat allen Grund zur Besorgnis. Er hat an zahlreichen Erntekampagnen teilgenommen und weiß Bescheid. Die Gruppe Heinrich Lieder will mit vier Mähreschern mindestens 17 000 Dezitonnen Getreide dreschen. Und die Qualität war in all den Jahren stets tadellos.

Das Gewissen des Ackermanns und die Ehre der Auftragsbrigade, zu der auch die Gruppe Heinrich Lieder gehört, sind dabei stets die besten Kontrollleure. Lieder vertraut seinen Leuten. Pjotr Boiko arbeitet gewissenhaft, auf ihn ist Verlaß. Sein Sohn Jurj ist noch jung, aber dem Vater nachgeraten. Der Älteste, Fjodor, ein Jungkommunist und Träger aller drei Komsohlum-Abzeichen, durfte am Siegesbanner in Moskau fotografiert werden. Das ist eine große

Ehre für die ganze Familie. Die Arbeitsgruppe hat bereits 30 000 Dezitonnen Getreide gedroschen. Die Gruppe Wladimir Suchanow ist ihr auf den Fersen. Jede Stunde und jede Minute Arbeitszeit werden rationell genutzt.

Die hohe Einsatzbereitschaft der Mährescher bestimmte das rasche Tempo und die gute Qualität der Erntearbeiten. Darum haben sich der Brigadier Viktor Ischtschenko, der Einrichtemeister Albert Fast verdient gemacht. Dies konnte dank der hohen beruflichen Meisterschaft der Getreidebauern selbst erreicht werden. Beachtliche Leistungen und hohes Einsatzvermögen der Maschinen sind für den Sowchos „Smirnowski“ bezeichnend. Dieser Erfolg wurde bereits im Winter bei der Überholung der Technik vorbereitet.

Jetzt werden die Maschinen voll ausgelastet und gehen nicht kaputt. Erfreulich ist auch, daß der auf 400 Hektar nach der Intensivtechnologie angebaute Weizen Splitzenerträge abwirft. Gut organisiert und niveauevoll verläuft die Ernteerbringung in der dritten Abteilung, die von Tulendy Ijassow geleitet wird.

Gegenwärtig sind alle zwanzig Mährescher im Einsatz“, sagt der Brigadier Iwan Bibik. „Praktisch gibt es keine Stillstandzeiten. Die Einrichtemeister Alexej Schubenko, Alexander Schodinski, der Brigadiergehilfe

Amantal Oskarow führen Buch über jedes Kilogramm Kraft und Schmierstoff sowie über die Ersatzteile für Überholung und Wartung der Technik und die tägliche Maschinenpflege.“

Unter so guten Bedingungen erzielen die Kombifahrer täglich gute Leistungen. Pjotr Kusmin brachte es gestern auf 517 Dezitonnen. Fast ebensoviel droschen Wassili Paradowski und Nikolai Putenko.

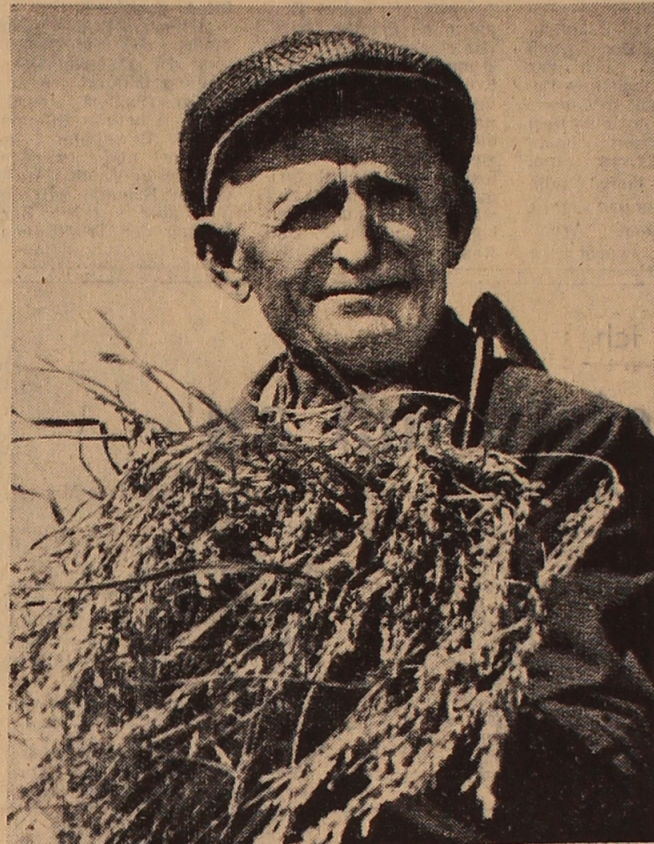
Ein wichtiger Abschnitt ist die Gemeinschaftsverpflegung. Die Ernteteilnehmer sind mit den Köchinnen Jekaterina Golowtschenko, Jewdokija Malik, Maria Bassowa und Nadescha Schutenko und ihren schmackhaften Speisen sehr zufrieden.

„Wir Leiter und Spezialisten des Sowchos“, sagt W. A. Glasunow, „hegen einen Traum: Wir möchten alle Feldarbeiten zu drei Zweigen mit unterschiedlicher Nullenzahl beenden, und zwar 20 Dezitonnen Getreide, 200 Dezitonnen Kartoffeln und 200 Dezitonnen Grünmasse je Hektar einbringen. Diesem Ziel widmen wir all unsere Kraft, unser Können und Wissen.“

Die Getreidebauern des „Smirnowski“ mehrten durch ihre berufliche Meisterschaft die guten Taten des Betriebs.

Gennadi KRUGER

Gebiet Kustanal



Zum 40. Mal beteiligt sich an der Ernte der Arbeitsgruppenleiter der fünften Brigade Kommunist Alexander Jaufmann aus dem Kolchos „Gigant“ im Rayon Tschilik, Gebiet Kzyl-Orda. Seine Arbeitsgruppe befaßt sich mit dem Reisanbau auf einer Fläche von 140 Hektar. Von jedem der 100 abgeernteten Hektar hat die Arbeitsgruppe 59 Dezitonnen Reis bei einer Verpflichtung von 50 Dezitonnen erhalten. Dabei ist das noch nicht die Spitze. Im Jahre 1984 erntete Alexander Jaufmann bei 63 Dezitonnen je Hektar.

Die Ackerbauern aus der Gruppe von A. Jaufmann haben es gelernt, den Launen der Natur die Stirn zu bieten und stabile Erträge zu ernten. Das ist ein konkretes Ergebnis des Kurses auf hohe Ackerbaukultur, auf Intensivierung.

Nach Abschluß der Erntebearbeitung wird er auf den Schlepper K 700 umsteuern, um die Herbstfurche für die künftige Ernte zu ziehen.

Foto: Alexander hut

Getreidedrusch beendet

Die Ackerbauern des Gebiets Zelinograd haben den Getreidedrusch beendet. Der Weizen von der ganzen Fläche — das heißt von mehr als 3 Millionen Hektar — ist in einer kurzen Frist — in 17 Arbeitstagen eingebracht worden.

Hohe Organisiertheit zeigten bei der Mahd die Landwirtschaftsbetriebe der Rayons Astrachanka, Schortandy, Krasnosnamnka und Jermentau, die ihre Feldarbeiten als erste im Gebiet bewältigten und den Nachbarn Hilfe erwiesen. Die Kombiführer arbeiteten im Großgruppenverfahren. Das Getreide wurde im Kombitrailer- und Portionsverfahren auf die Tennen gebracht.

In den Getreideabnahmebetrieben wurden die Darrekapazitäten auf das 1,5fache vergrößert und zusätzlich neue Anlagen montiert. Die Annahme des Weizens der neuen Ernte ist in fast allen Getreidespeichern und Backkombinaten nach dem Stundenplan organisiert. Das Getreide wird mit Schwerlastzügen befördert.

Im Zuge der Erfüllung der Zielsetzung der Beratung des Parteikomitees und Wirtschaftskomitees in Zelinograd liefern die Ackerbauern des Gebiets nur hochwertiges Getreide an die Staatsspeicher. Fast 90 Prozent des Weizens sind als harte und wertvolle Sorten angenommen worden. Die Getreidelieferung an den Staat dauert fort.

(KasTAG)

Führend im Wettstreit

Die Arbeitsgruppe des Helden der Sozialistischen Arbeit I. F. Sasonow aus dem Kolchos „Putk Kommunismu“ im Rayon Kelerowka, Gebiet Kokschetaw, überbot ihre Arbeitsnorm beim Getreidedrusch oft um mehr als 50 Prozent. Mit vier Mähreschern lieferten ihre Mitglieder täglich 1 300 bis 1 500 Dezitonnen Getreide. Auch der Kombiführer N. I. Djadjik aus dem Birshansowchos nahm Schwaden

auf 52 Hektar bei einer Norm von 17 auf. Er entlud aus dem Bunker rund 840 Dezitonnen Getreide. Unter den Kombiführern des ganzen Rayons Enbekschilder ist das eine Spitzenleistung.

Im angespannten Mann-zu-Mann-Wettbewerb um die Transportierung einer Höchstmenge von Getreide stehen die Fahrer der Schwerlastzüge — der Held

der Sozialistischen Arbeit N. I. Kirejew und der Staatspreisträger der Republik A. Pschenbajew aus den Kraftwerksbetrieben Jessil und Shanadala im Gebiet Turgal. Mit ihren KRAS-Wagen und mehreren Hängern befördern sie über 100 Tonnen Getreide auf einmal in die Speicher. Führend ist zur Zeit N. Kirejew, der 6 887 Tonnen Getreide abtransportiert hat. A. Pschenbajew hat 5 350 Tonnen auf seinem Konto.

Keine Stunde Stillstand

Soich einen intensiven Autoverkehr kann man auf den Straßen nur einmal im Jahr beobachten, nämlich in den Erntetagen. Tausende und aber Tausende Krafwagen befördern rund um die Uhr das teuerste Gut des Landes — das Getreide. Die Fahrer eilen, um es so schnell wie möglich in die Speicher der Heimat zu bringen. Unser Korrespondent Johann MOOR hat den Leiter der Nordkasachstaner Kraftverkehrsverwaltung Semjon ANDREJEW über die Arbeitsorganisation in den Kraftwerksbetrieben und über ihre gegenwärtigen Aufgaben zu erzählen.

Im Leben unserer Arbeitskollektive ist die Ernte wirklich die angespannteste Zeit. Wir sind gleich den Ackerbauern im Feld von früh bis spät im Arbeitsaufgebot. Außerdem ist es notwendig, das Getreide nicht nur vom Feld zur Tenne, sondern auch rechtzeitig und verlustlos von der Tenne zum Getreidespeicher zu bringen. Gegenwärtig befinden sich mehr als 2 000 Lastkraftwagen unserer Verwaltung im Einsatz, auch eine große Zahl

Verkehrsmittel der Agrarbetriebe transportiert Getreide. Ich werde über jene Kfz-Gruppen sprechen, die zu unserer Verwaltung gehören. Sie sind in 200 Ernte- und Transport-Komplexen vereinigt, die sich der fortschrittlichen Kombitrailer- und Portionsmethode der Getreidetransportierung von den Mähreschern zur Tenne bedienen. Unsere LKWs sind beim Getreidetransport in 65 Sowchoses und Kolchoses des Gebiets eingesetzt. In

den Rayons Sergejewka, Timirjasewo und Zelinny (nach Fläche und Ertrag den brotlichsten) erfolgt die Getreideförderung nur mit unseren und den Sowchosfahrzeugen. Die Devise der Fahrer der Kraftverkehrsverwaltung ist: „Jeden Wagen bei der Ernte mit Maximaleffekt nutzen!“

Diese Frage hatten wir schon vor der Ernte gut durchdacht. Damals schlossen wir einen Vertrag mit dem Nordkasachstaner Autozentrum des KAMAS zur Pflege dieser Wagen und zur operativen Hilfeleistung für Fahrer. In allen drei wichtigsten Hauptrichtungen der Transporte — Presnowka, Timirjasewo und Bulajewo — wurden fahrbare Stützpunkte für ihre Bedienung, Kontrolle und richtigen Betrieb gebildet.

Die KAMAS-Wagen bilden heute die Hauptkraft bei der Getreidetransportierung; deshalb sind wir den landwirtschaftlichen Betrieben dankbar, die nicht nur die Getreideabnahmestellen, sondern auch die Tennen operativ

mit Wagen für Schwerlast und mit Entladungsvorrichtungen ausgerüstet haben.

Der Wagen bleibt ein Wagen, die Schäden daran sind unvermeidlich. Deshalb betrachten wir den Reparaturdienst als eines der Hauptglieder des Erntefleßbandes. In jeder Kfz-Gruppe gibt es eine Reparaturwerkstatt. Außerdem kann man in den zentralen Autostützpunkten (es gibt sie in jedem Rayon) beliebige eine komplizierte Reparatur machen lassen. Zur Wiederherstellung der Maschinen hat man hierher die besten Motorenschlosser und andere Fachleute entsandt, solche wie Michail Michailow, Wassili German, Alexander Jarkow, Konstantin Herdt und Anatoli Dawydow.

Alle unsere Abteilungen haben weitgehend den sozialistischen Wettbewerb angefaßt. Führend darin ist, wie auch in den vergangenen Jahren, Georgi Tscherepanow. Er war bei uns in der Verwaltung der erste, der

Schwerlastzüge zu führen begann. Tscherepanow verpflichtete sich, während der diesjährigen Ernte nicht weniger als 4 000 Tonnen Getreide zu befördern. Johann Rudj, Peter Wali, Gennadi Kopotilow, Anatoli Kiprenski, Valeri Maslow und Wladimir Kanonnikow gestellt.

Sogar in den regnerischen Tagen stellen unsere Kfz-Gruppen nicht ein. Sobald die Mährescher wegen dem Unwetter stehenbleiben, setzen wir die Technik für die Getreidetransportierung von den Tennen zu den Abnahmebetrieben ein. Das bringt uns einen weiteren Gewinn. Das Getreide wird schnell befördert, und wir können dann einen Teil der Wagen bei schwierigen Momenten für die Transporte vom Feld einsetzen. So realisieren wir unseren Grundsatz: „Keine Stunde Stillstand und kein Gramm Verlust bei der Ernte!“

Das Plenum des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 24. September fand ein Plenum des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans statt, das eine organisatorische Frage behandelte. Das Plenum entthob den Ersten Sekretär und das Mitglied des Büros des Gebietspartei-Komitees K. M. Auchadjew seiner Funktion im Zusammenhang mit seiner Versetzung zur Wirtschaftsarbeit.

Zum Ersten Sekretär und Mitglied des Büros des Alma-Ataer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans wurde M. S. Mendybajew gewählt, vor-

mals Vorsitzender des Kustanaler Gebietsvollzugskomitees. Auf dem Plenum sprach das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew.

An der Arbeit des Plenums beteiligten sich der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans O. S. Miroschkin und der Leiter der Abteilung für partelorganisatorische Arbeit beim ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Sultanow.

(KasTAG)

In Moskau eingetroffen

Der Generalsekretär der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei J. Kadar ist am 24. September zu einem freundschaftlichen Arbeitsbesuch in Moskau eingetroffen. Er folgte damit einer Einladung des Zentralkomitees der KPdSU.

Der Gast wurde auf dem Flughafen vom Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU J. K. Ligatschow, vom Sekretär des ZK der KPdSU K. V. Russakow und von anderen offiziellen Persönlichkeiten willkommen geheßen.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshansische SSR

Durch Ermittlung von Reserven

Das im Laufe des ökonomischen Experiments gesetzmäßige gründliche Suchen nach inneren Reserven hat das Kollektiv des Werks „Elektrozentralt“ von Baku dazu veranlaßt, die Lebensdauer der Vorrichtungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen.

Die Logik dieser Schlußfolgerung ist klar. Da die Betriebe der elektrotechnischen Industrie — dank dem Experiment — die Meisterschaft und die Produktion neuer Erzeugnisse beschleunigt haben, brauchen sie jetzt mehr als früher komplizierte Güststücke, die in Baku hergestellt werden. Dies läßt sich aber ohne die Schaffung einer musterhaften Ordnung mit Vorrichtungen kaum erreichen. Es ist z. B. unmöglich, alle Aufträge termingerecht auszuführen, indem man für jeden immer neue Werkzeuge anfertigt. Die Aufwendungen werden zu groß, wobei das Exper-

iment im Gegenteil das Sparen voraussetzt.

Im Werk hat man eine Inventur der Vorrichtungen durchgeführt, einen exakten Zeitplan ihrer Instandsetzung zusammengestellt und für Maßnahmen gesorgt, die ihre Lebensdauer verlängern. Dadurch ist es dem Betrieb gelungen, einen gewachsenen Arbeitsumfang ohne zusätzlichen Aufwand an Arbeit und Geld zu bewältigen.

RSFSR

Vom Reagenzglas zum Reaktor

Ein ganz gewöhnliches Pulver, das man dem TASS-Korrespondenten im Institut für Katalyse der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR gezeigt hat, kann die Arbeit großer Chemiebetriebe bedeutend beschleunigen. Das sind besonders aktive Katalysatoren für Betriebe, die Polyäthyl- und Polypropylen erzeugen. Solche Polymere finden breite Anwendung bei der Produktion

von Synthesefasern, Folien, Haushaltschemikalien, verschiedenen Rohren sowie Leiter- und Kabelisierungen. Angesichts der Wichtigkeit dieser Entwicklung haben die Wissenschaftler gemeinsam mit den Spezialisten des Zweigs und der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Plastpolimer“ in kurzer Zeit eine industrielle Technologie der Erzeugung von Katalysatoren erarbeitet. Dadurch hat sich die reelle Möglichkeit geboten, einen großen chemischen Teilbereich bei Minimalaufwand zu intensivieren.

Die Vorschläge der Wissenschaftler brauchen keine Umgestaltung der Hauptproduktion. Die neuen Katalysatoren werden einfach die weniger effektiven ersetzen. Deshalb gilt es, ihre Massenfertigung in Gang zu bringen. Diese Neuentwicklungen haben die Aufmerksamkeit der Fachleute aus dem Ministerium für Chemieindustrie auf sich gelenkt. Die Anwendung neuer Katalysatoren hat bereits in einer Reihe von Chemiebetrieben des Landes begonnen.

Moldauische SSR

Deli-katessen aus dem Wald

Die Forstfachleute der Republik sind jetzt zuverlässige Partner der Arbeiter der größten Konservenfabrik Kalininsk im Norden Moldawiens. Die auf den Industrieplantaugen der Vereinigung Jedinzy gezogene reiche Ernte an Gaben des Waldes wird zur Verarbeitung in die Fabrikabteilungen befördert.

Hier hat man erfolgreich die Vertragsverpflichtungen in Lieferung von Apfeln (Aronia) erfüllt. In diesem Jahr sind über 1 000 Dezitonnen Apfeln zweimal soviel als im Vorjahr beschafft worden. Diese Rohstoffmenge reicht für die Erzeugung von rund 500 000 Gläsern ausgezeichneter Konfitüre. Sehr nützlich sind auch Produkte aus echten Walnüssen und Haselnüssen, Hartlößeln und Hagebutten. Auf 300 Hektar Großplantaugen reifen der Sanddorn und chinesisches Spaltkölchen nach, deren Früchte ebenfalls das Sortiment der eingemachten Delikatessen bereichern werden.

Im zwölften Planjahr fünf beabsichtigt man in der forstwirtschaftlichen Vereinigung, eine eigene Konservenproduktion zu schaffen.

Der Leser greift zur Feder

Stachanow-Tradition lebt fort

Wichtig ist das Endresultat

Die Stachanow-Bewegung hat in die Geschichte des sozialistischen Aufbaus in unserem Lande eine ruhmreiche Seite geschrieben. Vor allem hat sie die vielfältigen Möglichkeiten und die Vorzüge der neuen Gesellschaftsordnung vor Augen geführt.

Auf dem Treffen der Veteranen der Stachanow-Bewegung im ZK der KPdSU wurde unterstrichen, daß diese Bewegung auch heute an Bedeutung nicht eingebüßt hat. Der Staffelführer der Veteranen der Stachanow-Bewegung wird an zahlreiche Aktivitäten der Produktion und an junge Produktivkräfte weitergereicht.

sind es heute ganze Kollektive.

Ich arbeite in der Bau- und Montagebrigade des namhaften Brigadiers Harry Wegner, die heute von seinem Nachfolger Valerij Zimnermann geleitet wird. Zahlreiche Spitzenleistungen stehen auf dem Konto unserer Brigade, und zwar nicht, weil es unter uns einige gibt, die Rekordleistungen erzielen. Wir sind vor allem eine Komplexbrigade, und das heißt, daß wir alle Bauarbeiten komplex ausführen. Und was würde es uns nützen, wenn, sagen wir, drei Bestmänner von uns die Wände des unanvertrauten Objekts in drei Tagen errichteten? Dabei müssen ja auch andere Arbeiten ausgeführt werden.

Jedoch soll das nicht heißen, daß die Bedeutung der Stachanow-Bewegung dadurch irgendwie geschmälert wird. Die Arbeitstraditionen dieser Bewegung leben fort und werden sorgsam gepflegt. Auch unsere Brigade will da nicht absteilen stehen. Zur Ehrung der Traditionen der Stachanow-Bewegung haben wir uns vorgenommen, die Leistungen bei den Montagearbeiten im Großplattenbauverfahren auf 3,9 Kubikmeter pro Mann und Tag zu bringen und die Bauobjekte nur mit „gut“ und „ausgezeichnet“ in Betrieb zu übergeben. Darüber hinaus wollen wir unsere Fünfjahresaufgaben bis zum 1. Dezember bewältigen. Bereits heute kann ich mit voller Gewißheit sagen, daß wir unser Vorhaben in Ehren erfüllen werden. Davon zeugen vor allem unsere bisherigen Arbeitsleistungen. Seit Jahresbeginn haben wir bereits sechs Mal den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Bauverwaltung „Promstrol“ belegt.

Ewald SEIFERT, Montagearbeiter im Trust „Pribalchastrol“, Balchasch

In gutem Ruf stehen die Erzeugnisse des Gießerei- und Maschinenbaus in Temirtau. Wohl gerade deshalb ist die Kaderfluktuation im Betrieb so gut wie ausgeschlossen. Die überwiegende Mehrheit der Arbeiter sind Jugendliche, die neben den älteren Kollegen ihr Bestes hergeben.

Wir wissen gut, daß es alles andere als leicht ist, den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ zu erwerben. Die Elektroschweißer Viktor Ganshorn, Viktor Fleck und Alexander Bodemeer behaupten diesen Ehrentitel bereits das dritte Mal.

Unser Bild: (v. l. n. r.) Aktivist der kommunistischen Arbeit Viktor Ganshorn, Viktor Fleck und Alexander Bodemeer. Foto: Simon Buchmüller



Aus meiner Sicht

Wer muß die Schuld tragen?

Die Maßnahmen zur Überwindung von Trunksucht und Alkohollismus finden in unserem Lande allerorts weitgehende Unterstützung. Groß ist der Schaden, den die Trinker der Familie, der Erziehung der Kinder und der Produktion zufügen.

Ich habe in meinem Leben eine schwere Operation durchmachen müssen. Sie erfolgte in der Klinik der medizinischen Hochschule von Kuibyschew und wurde von ausgezeichneten Spezialisten ausgeführt. Da ich eine geraume Zeit vor und nach der Operation hier verweilen mußte, hatte ich genug Gelegenheit, mich mit der Arbeit des medizinischen Personals vertraut zu machen.

Neben unserem Zimmer befand sich ein Zimmer, in dem Magen- und Darmkranke behandelt wurden. Man konnte nun sehen, unter welchen Schmerzen sie litten. Es waren körperlich eigentlich ganz starke Männer, die sich aber einen Magenkatarrh durch übermäßigen Alkoholkonsum und Tabakrauchen zugezogen hatten. Natürlich waren all diese Kranken wegen ihrer Qualen und Leiden zu bedauern. Doch nicht bloß dieser Umstand hat mich bewegt, zur Feder zu greifen. Gewiß werden die Ärzte alles in ihren Kräften Stehende tun, um diese Menschen von ihren Leiden zu befreien. Wieviel Mittel aber werden sie für Krankenbetten, Arznei, Behandlung, Operation und darüber hinaus für die Tage des Krankenseins vom Staat beanspruchen, welchen Schaden werden sie durch die fehlende Arbeitskraft dem Betrieb zufügen und dies alles nur durch etwas, wofür sie allein die Schuld tragen.

Unter den Männern gab es fachkundige Spezialisten, wie z. B. einen Oberdispatcher der Eisenbahnstation Kuibyschew, den der Betrieb nur schwer entbehren konnte. Und wie viele von diesen Leidenden werden dann zu Invaliden, wo der Staat wieder für ihren Lebensunterhalt sorgen muß.

Da frage ich mich: Ist es denn gerecht gegenüber den Menschen, die sich selbst ins Unglück getrieben haben und nun für die Gesellschaft nichts tun können, so freigelegt zu sein? Ist es nicht ein Widerspruch: Wir kämpfen mit allen Mitteln gegen die Trunksucht, aber wenn wir die Folgen sehen, wie in diesem Falle, so wird auch nichts dagegen unternommen. Die ehemaligen Trinker werden wie übliche Kranke materiell unterstützt. Natürlich ist das humane Verhalten gegenüber den Menschen der Grundsatz unserer Moral. Doch bin ich der Meinung, daß dies gar nicht bedeuten soll, den sich selbst zugezogenen Schaden auf Kosten anderer wiedergutzumachen.

Alexander SESSLER, Swerdlowsk

Menschen wie du und ich

Er packt stets mit an

Es hatte sich so zuggetragen, daß Georg Dieser im Bestande einer Touristengruppe aus Kasachstan die Leipziger Messe besuchte.

Die Delegation aus Kasachstan hat mehrere Muster der neuesten Technik besichtigt, und so manches Interessante erlebt. Den Mitgliedern der Gruppe war es besonders angenehm, festzustellen, daß unsere Technik den ausländischen Werkzeugmaschinen nicht im geringsten nachsteht und sie sogar in mancher Hinsicht übertrifft.

Der Besuch der Leipziger Mes-

se hinterließ auf die Gäste aus Kasachstan einen starken Eindruck. Direkt nach der Heimkehr hat man Georg Dieser vor den Schülern aufzutreten. Auch in sein Haus kamen viele Gäste. Gern berichtete Georg von seinen Reiseindrücken und sagte immer wieder: „Ja, es gab viele Begegnungen und interessante Gespräche, aber es zog uns doch immer heim. Als wir dann den heimatischen Boden betreten, schien uns sogar die Luft reiner zu sein. Auch das Brot schien uns viel besser zu schmecken als je zuvor.“

Diese Worte sprach ein Mensch, der von klein auf an schwere Arbeit gewöhnt ist, und so manches entbehren müßte, was die heutigen Kinder als etwas Selbstverständliches hinnehmen. Sein Traum war, einmal Lehrer zu werden, der nach der Absolvierung der Saratower Lehrerschule 1933 auch in Erfüllung ging. Seine Lehrertätigkeit wurde durch den Kriegsausbruch verhindert. Erst 1949 konnte Georg wieder seinen Beruf aufnehmen.

Mehreren Schülern hat Georg inzwischen den Weg ins Leben

gebahnt, und heute ist er mit Recht stolz auf sie. So ist seine ehemalige Schülerin Ludmilla Sklarowa als Hochschullehrerin an der Kasachischen Staatlichen Universität tätig und wird bald zum Doktor promovieren. Nina Nowikowa wurde Lehrerin, Valentina Rohn — Ärztin und Berdibek Shubarisow — stellvertretender Vorsitzender des Stadtvollzugskomitees.

Georg Dieser ist ehrenamtlich stets aktiv. In der Kommission für Jugendangelegenheiten ist er ein gern gesehener Gast. „Wenn Georg eine Sache übernimmt, dann ist man sicher: Er wird sich nicht eher Ruhe geben, bis er sie erledigt hat“, sagt man von ihm, und das stimmt auch.

Tatjana LOBAS, Gebiet Kustanai

Unsere Lebensweise

Eine gewöhnliche Familie

Philipp Schander, dem ältesten Sohn eines Armbauers, war nach dem Tode des Vaters das schwere Los zugefallen, der Familie Bestand zu leisten. Der Junge wurde Bauarbeiter — zuerst bei der Errichtung des Stalingrader Traktorenwerks und dann des Saratower Kombiwerkes. Er zählte immer zu den Besten. Die Mutter wollte jedoch, daß Philipp heimkehren sollte, denn sie konnte es ohne ihn nicht mehr weiterbringen.

Er kehrte zurück und wurde nach einem Jahr erster Kombiführer im Dorfe.

Der Krieg verschlug ihn nach Kasachstan. Hier wurde er sofort wieder Mährescherfahrer in einem nordkasachstanischen Kolchos. Mit seiner Frau Frieda lebte er stets in Eintracht. Über alles liebte er auch seine Kinder — fünf Söhne und drei Töchter. Sein größtes Glück war, sie stets gesund, ehrlich, fleißig und glücklich zu sehen. Und seine Mühe war nicht vergebens. Die Kinder wuchsen zu echten Menschen heran. Philipp Gattin Frieda, die Mutter der acht jetzt schon erwachsenen fleißigen Sowjetmenschen, legt ihre Hände immer noch nicht in den Schoß. Von früh bis spät hat sie immer etwas für die Familie, für die Kinder

und Enkelkinder zu tun. Darin besteht heute ihr tägliches Glück; sie ist immer lebensfroh und scheut weder Arbeit noch Schwierigkeiten.

Die Sowjetregierung zeichnete Frieda für die Erziehung ihrer Kinder zu echten Sowjetbürgern mit dem Orden „Heldinmutter“ aus. Die Familie Schander lebt in der Stadt Petropawlowsk. Es ist eine gewöhnliche sowjetdeutsche Familie. Alle Kinder haben Mittel-, Fach- und Hochschulbildung genossen. Das höchste für sie ist der Frieden, für den sie ihrer Meinung nach immer etwas tun müssen — tagtäglich am Arbeitsplatz und auch bei der Erziehung ihrer Kinder und Enkelkinder. Obwohl Philipp Schander schon 70 ist, können manche jungen Leute diesen Arbeitsveteranen um seine Energie, Lebensfreude und Arbeitsfähigkeit noch beneiden. Gern vermittelt er seine reichen Arbeitererfahrungen und Kenntnisse den jungen Arbeitern. Und nicht umsonst würdigte die Sowjetregierung diesen Mann mehrmals mit Medaillen, darunter auch mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit im Großen Vaterländischen Krieg 1941 bis 1945“.

Friedrich KRÖGER, Gebiet Gorki

Sein Lebensprinzip

Als Lehrer betrat Frieberth Küllner die Schulklasse im fernsten Jahr 1940. Man hatte die Studenten der älteren Studienjahre wegen Kadernmangels auf Schulpraktikum geschickt. So mußte er dann die Staatsprüfungen an der Pädagogischen Fachschule von Feodosia im Fernstudium ablegen. Leider sind im Familienarchiv keine Fotos aus jenen Jahren erhalten geblieben. Doch bei gewisser Einbildungskraft kann man sich den jungen Lehrer gut vorstellen.

Rund ein Jahr war er in der Schule bei Feodosia tätig, dann brach der Krieg aus. Erst im Herbst 1944, im Hinterland, wo jede Arbeitskraft Goldes wert war, hatte man es doch als nötiger erachtet, Frieberth Küllner in der Schule einzusetzen. Er unterrichtete Physik und Mathematik in den Oberklassen der verschiedenen Schulen des Gebiets Nordkasachstan.

1955 waren die Mathematiklehrer des Rayons auf seine Lehrmethode aufmerksam gemacht worden. Sein Lehrplan zum Thema „Teilbarkeit der Zahlen“ rief lebhaftes Interesse auf den pädagogischen Lesungen in Petropawlowsk und Alma-Ata hervor und wurde vom Ministerium der Kasachischen SSR zur allgemeinen Anwendung empfohlen. Ein Jahr zuvor, in Moskau, fand seine Methode des mündlichen Abfragens in Mathematik allgemeine Unterstützung.

1959 ist Frieberth Küllner zum Direktor der Siebenklassenschule in Firmanowka, Rayon Poludno, ernannt worden. Zu dieser Zeit schenkte sich in seinem Leben eintrachtliche Ereignisse vollzogen: Er absolvierte die Pädagogische Hochschule in Petropawlowsk, wurde Mitglied der Kommunistischen Partei. In seiner Familie wuchsen sechs Kinder heran.

Auf dem neuen Posten offenbarte Frieberth seine organisatorischen Fähigkeiten. In kürzer

Zeit entstand da eine Schulwerkstatt; die Schule wurde renoviert, die Lehrräume wurden mit neuen technischen Hilfsmitteln ausgestattet.

Dann kam eine Wende in seinem Leben. Man hatte im Rayonpartei-Komitee schon längst den Wunsch gehegt, den begabten, energischen Mann für die Wirtschaftswirtschaft zu gewinnen. So wurde Frieberth Küllner 1960 Vorstandsvorsitzender des Thalmann-Kolchos, später Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Tschapajew“ und nach der Absolvierung der einjährigen Schule für Wirtschaftsseiter Direktor des Neulandowchos „Tscherkasski“, der im Rayon als „rückständig“ galt.

Er begann mit der Lösung von sozialen Fragen. Nur auf solche Weise konnte man den Betrieb vor Kaderfluktuation bewahren. Mit großer Mühe setzte Küllner das Neue im Betrieb durch. Nach drei Jahren wurde der Sowchos immer öfter mit unter den besten im Rayon genannt. 1967 ist der Sowchosdirektor Frieberth Küllner mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet worden.

Im kleinen gemütlichen Haus im Sowchos „Issyk“, Gebiet Alma-Ata, wo der Rentner Frieberth Küllner heute wohnt (gesundheitshalber mußte er umsiedeln), wird alles, was mit seinem Leben verbunden ist, sorgfältig aufbewahrt. Die letzten Jahre vor der Pensionierung arbeitete er erneut als Mathematiklehrer in einer ländlichen Schule.

Würde man ihn fragen, welche von diesen zwei Tätigkeiten ihm mehr am Herzen liege, würde er wohl kaum sofort eine Antwort darauf haben. Im Grunde genommen hätte er in allen Fällen auf das eine wichtige Prinzip abgesehen — andere gut arbeiten und ehrlich leben zu lehren und ihnen selbst ein gutes Vorbild darin zu sein.

Berta WOST



Getreidebau — wie viel bedeutet dieses Wort für Andreas Müller! Sein ganzes Leben lang war er in der Landwirtschaft tätig. Der Ackerboden, das Getreide und alles, was damit verbunden ist, liegt also Andreas gewissermaßen im Blut.

Sieben Söhne sind in der Familie Müller aufgewachsen, und alle außer Andreas sind gleich ihrem Vater auf dem Lande geblieben. Johann, Nikolaus und Viktor sind Bauerbeiter im Sowchos, Valeri ist Kraftfahrer, Alexander — Viehzüchter und Woldemar — Gewerkschaftsvorsitzender im Heimatsowchos „Bersuatski“.

Heute ist Andreas Müller Rentner. Kann es aber ein alter Getreidebauer zu Hause aushalten, wenn auf den Feldern um jedes Körnchen gekämpft wird? Mit seinem Sohn Woldemar fährt er oft aufs Feld hinaus, um das weite Aehrenmeer zu bewundern, aber auch um seine jungen Nachfolger zu belehren, denn er hat ja in diesen fünf Jahrzehnten viele Erfahrungen gesammelt.

Unser Bild: Andreas Müller mit seinem Sohn Woldemar auf dem Stoppelfeld des Sowchos „Bersuatski“ Gebiet Zelinograd. Foto: Viktor Sperling

Meinungen

Ein Deckmantel für böse Taten

Der umfangreiche Beitrag „Unter religiösem Deckmantel“ in der „Freundschaft“ (Nr. 171) aus der „Kasachstanskaja Prawda“ nachgedruckt, macht auf den Leser einen großen Eindruck. Es geht im Beitrag um die ungesetzlichen Aktivitäten mancher Mitglieder der Evangelisch-Baptistischer Gemeinden in Kasachstan.

Warum pädern manche Sektierer und andere Gläubige

mit unserer sozialistischen Lebensweise, mit unserer Moral? Antwort auf diese Frage gibt uns der Autor des genannten Artikels, seine Beweise sind unwiderlegbar.

Mir scheint, Beiträge zu religiösen Fragen müßte man in unserer Zeitung öfters veröffentlichen, weil es ja auch noch Gemeinden gibt, die sich von der westlichen Propaganda anlocken

lassen, gegen den Kommunismus zu kämpfen, antizoozialistischen Lug und Trug ins Ausland zu schaffen, wofür man ihnen Geschenke und antioberjettschen „Lehrstoff“ zuschickt. Solche Beiträge sind für alle Schichten der Bevölkerung von Nutzen, helfen so manchem, auf den richtigen Weg zu kommen.

Klemens ECK, Tscheljabinsk

Die Pastorsfrau und ihre Tagebücher

Der Artikel „Dieses Geheul der Hunde...“ veranlaßte mich zur Feder zu greifen. Übrigens meldete ich mich auch damals vor zwei Jahren zu Wort, als der Beitrag „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden“ erschien. Auch diesmal konnte ich meine Gefühle nicht zügeln. Die heutige Pastorsfrau Berta Bachmann, geborene Steblau, ist nämlich in meinem Heimatsdorf Asarowka in der Ukraine meine Nachbarin gewesen. Ich kenne also diese „politische Schriftstellerin“ schon längst und gut und kann sie als solche nicht anders als mit Anführungszeichen nennen.

Ja, wäre da auch nur die Wahrheit beschrieben! Ist ja alles Lug und Trug, angefangen von „Mutters Kiste“ mit den Tagebüchern. Karoline Steblau, eine einfache Bauersfrau wie auch meine Mutter, konnte wohl kaum wissen, was es heißt, „ein Tagebuch zu führen“. Und es wäre von ihnen auch für unnütz gehalten worden, zumal es viel wichtigere Sachen gab, man hatte ja der täglichen

Arbeit in der Wirtschaft nachzugehen. Im ganzen Dorf gab es damals keinen Menschen, der mehr als Drei- bzw. Vierklassenbildung hatte.

Als die Familie Steblau dann enteignet wurde, zog sie ins Nachbardorf Olchowka wo es eine Kohlengrube gab und sonst keine Industrie mehr. Wo konnte Berta bloß als Dreherin gearbeitet haben?

Unglaublich ist auch Bertas Dreherlehrgang. Bis 1943 arbeitete ich im Kolchos des Dorfes Nikolajewka desselben Rayons Wischnjowka. Alle Traktoren und Mährescher waren damals in der MTS von Michallowka konzentriert, wo sie auch repariert wurden. Fragt sich: Wozu brauchte der Kolchos von Chersonowka, vier Kilometer von Michallowka entfernt, vier eigene Dreher?

Nun zu Berta als Pastorsfrau. Wahrscheinlich hat dieses Ehepaar niemand trauen können, weil der „Bräutigam“ eine Frau mit 5 Kindern im Stuch gelassen hatte. Er muß ja auch nicht weniger

als 15 Jahre älter sein als Berta. Darüber hätte die „feine Dame“ in ihren „Erinnerungen“ auch schreiben sollen, wie und wo sie diesen Herrn Pastor kennengelernt und mit welcher List sie den Vater den Kindern entrisen hatte.

1956, als die Folgen des Krieges noch für jeden Sowjetmenschen spürbar waren, behängte sich Berta schon ganz mit Gold und prählte, daß sie und der Herr Pastor jedes Jahr nach Riga fahren. Woher dieser Reichtum? Sicher von der Gemeindefürsorge. Der einfühlige Gläubige zahlte ja für jeden Kirchenbesuch.

Auch die „Adoptivtochter“ der Pastorsfrau habe ich mehrmals gesehen. Jedenfalls ging diese ins Kino, als der Gottesdienst in der Kirche begann, und wenn sie bei der Mama dafür in Anwesenheit der Kirchengänger Geld verlangte, war Berta immer empört, daß sie es ihr nicht ins Ohr flüsterste.

Es bleibt mir unverständlich, warum sich die Herrin aus der BRD so sehr für den Lebenslauf dieser sehr heiligen Pastorsfrau interessieren.

Amalie LINDT, Altalregion

Bücher von nah und fern

Ein Riesenmeer von Büchern, in dem man kaum ohne einen Lotsen auskommt. Das wäre der erste Eindruck von der 5. Internationalen Moskauer Buchmesse, die Mitte September stattfand. Darum waren wir Vertreter der Buchhandlungen auf die Fachleute aus der „Sojuzkniga“ angewiesen, die uns durch die Ausstellung führten. Ich hatte bereits an der vorigen Internationalen Buchmesse teilgenommen, die diesjährige war aber noch größer: über 100 Länder hatten da ihre Produktion ausgestellt, und es wurden rege Verhandlungen geführt, Kontrakte geschlossen, Bestellungen gemacht.

Das war auch meine Aufgabe. Um die Auswahl der Bücher für Bestellungen zu erleichtern, hatte man uns Vertreter der Buchhandlungen in Gruppen eingeteilt. Ich gehörte zur Gruppe, die Bestellungen auf Bücher der sozialistischen Länder machte.

Das Hauptthema der Ausstellung der DDR auf der Buchmesse war der 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus und die Befreiung des deutschen Volkes. Darum konnte man dort auch zahlreiche Werke sowjetischer Autoren sehen. Laut offiziellen Angaben machen in der DDR die Übersetzungen aus dem Russischen ein Drittel aller Übersetzungen aus. Darunter sind die Werke von Konstantin Simonow und anderer populärer Schriftsteller sowie der hervorragenden sowjetischen Heerführer Tschukow, Stemenko, Kusnezow u. a., um hier nur einige zu nennen. Auch der Kampf um den Frieden in der ganzen Welt hat in der Literatur der DDR seinen gebührenden Niederschlag gefunden. Hier einige Titel: „Auf dem Friedenskurs Lenins“, „Warschauer Vertrag — Schutz des Sozialismus, Sicherung des Friedens und Sozialismus.“ u. a.

Jeder Tag dieser ereignisreichen Woche auf der Buchmesse verließ strikt planmäßig und war den Büchern der entsprechenden Länder gewidmet: der Volksrepublik Bulgarien, Kubas, der Polnischen Volksrepublik, der Ungarischen Volksrepublik, der DDR, der MVR, der CSSR usw. Die Besichtigung der Ausstellungen des jeweiligen Landes war dabei nicht die Hauptsache. Wesentlich war die Arbeit mit den Themenplänen der Verlage, nach denen die Bestellungen gemacht wurden. Diese sind dem Interesse unserer Kunden unterordnet. In einer Note wäre es unmöglich, alles Bestellte aufzuzählen. Doch glaube ich, daß die Mannigfaltigkeit der aufgeführten Bücher dem Geschmack der Bücherfreunde Rechnung trägt. So dürften solche Bücher aus der DDR wie „Aus meinem Leben“ von E. Honnecker, „Die Töchter von Marx“ oder „Deutschland im zweiten

Weltkrieg“ (5 Bände) manchen Leser interessieren. Sehr gefragt ist das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ in 6 Bänden unter der Redaktion von Ruth Klappenbach.

Der internationale Buchhandel dient der Festigung der Kontakte verschiedener Länder, der Völkerverständigung und dem Frieden. Es ist für mich eine große Genugtuung, meinen kleinen Beitrag zur Verbreitung der Literatur sozialistischer Länder durch meine Arbeit im Buchhandel leisten zu können. Darum war mir gewiß recht angenehm, zu einem Treffen in die Handelsvertretung der DDR-Botschaft eingeladen zu werden, wo man mir unter anderem „Urkunde für hervorragende Leistungen bei der Verbreitung der DDR-Bücher in der UdSSR im Interesse der ständigen Vertiefung der deutsch-sowjetischen Freundschaft und Zusammenarbeit“ überreichte.

Frieda DENNING, Leiterin der Zelinograd Buchhandlung „Drushba“

Briefpartner gesucht

1978 lernten wir im Rahmen des Studentensommers Moskau, Leningrad, Kiew und andere Städte kennen. Wir haben überall gute Freunde gefunden. Nun sind unsere zwei Kinder größer geworden, und wir möchten

sehr gern wieder in die Sowjetunion reisen. Wir würden dabei gern das Kaukasusgebirge kennenlernen, da uns die Welt der Berge ganz besonders anzieht. In diesem Zusammenhang würden wir uns Briefpartner aus die-

ser Region der Sowjetunion wünschen. Wir hoffen dann, unsere Briefpartner durch gegenseitige Besuche persönlich kennenzulernen.

Unsere Adresse:
Ulrich LIEBOLD
1170 Berlin
Alfred-Randt-Str. 29

Aus aller Welt Panorama

Kommunisten und Frauenbewegung

Gespräch Ulrike Schultz („horizont“) mit Marianne Konze, Mitglied des Sekretariats des Parteivorstandes der Deutschen Kommunistischen Partei

Gleichberechtigung von Mann und Frau ist in der BRD Verfassungsauftrag. Wie sieht die Realität aus?
Ja, im Grundgesetz unseres Staates und vor allem in den Länderverfassungen ist die Gleichstellung von Mann und Frau, sogar deren gleiche Entlohnung für gleiche Arbeit festgeschrieben. Am 3. Mai d. J. ist auch die 1979 angenommene UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau durch die BRD-Regierung endlich ratifiziert worden. Im täglichen Leben jedoch sind Benachteiligung, Diskriminierung, physische Gewalt gegen Frauen und die Verbreitung frauenfeindlicher Ideologien an der Tagesordnung.

Allein durch die geringere Entlohnung der Frau verschaffen sich die Unternehmer jährlich über 40 Mrd. DM Extraprofit. Die Arbeitslosigkeit trifft die Frauen besonders hart. Offiziell sind etwa eine Million Frauen ohne Beschäftigung, das ist fast die Hälfte aller Arbeitslosen, wogegen der Frauenanteil an der Gesamtheit aller Werktätigen lediglich ein Drittel beträgt. Von der Statistik werden aber ungefähr eine weitere Million weibliche Arbeitslose nicht erfasst, die mit einem berufstätigen Ehemann „versorgt“ sind und darum nach einem Jahr keine Arbeitslosenunterstützung mehr bekommen, sowie Mütter, die — wie man zynisch sagt — „dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen“, weil sie ihre Kinder nicht unterbringen können. Kindererleichterungen gibt es bei uns viel zu wenig. Krippenplätze reichen z. B. nur für 1,6 Prozent der Kleinkinder bis drei Jahre. Außerdem sind für viele Familien, besonders aber für alleinstehende Mütter, die Preise unerschwinglich. In extremen Fällen köstet

ein Krippenplatz monatlich bis zu 573 DM und ein Hortplatz 272 DM.

Welche alternative Frauenpolitik verfolgt die DKP?
Die DKP sieht den Kampf gegen die Diskriminierung der Frau als Bestandteil des Kampfes der werktätigen Massen um ihre Rechte an. Das wird in dem kürzlich veröffentlichten Entwurf der Thesen zum 8. Parteitag noch einmal ausdrücklich betont. Die Kommunisten nutzen alle ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, die Entrenchung der Frau öffentlich zu diskutieren und ihre Forderungen nach materiellen Voraussetzungen für die Verwirklichung der Gleichstellung von Mann und Frau in die Parlamente zu tragen.

Auf Foren und Konferenzen ermutigen wir die Frauen zur vereinten Gegenwehr. Wir haben dabei bereits schöne Erfolge erzielt: Erst jüngst beteiligten sich an der bundesweiten „Aktion Muttertag“ nicht nur die 5000 Demonstrantinnen in Bonn, sondern überall im Land gab es kämpferische Meetings und Kundgebungen mit einer hohen Beteiligung. Wir öffnen den Frauen den Blick für den Zusammenhang zwischen ihren wachsenden sozialen Problemen und der Politik der Hochrüstung und Konfrontation. Wir gewinnen dabei viele Verbündete, die mit der Lösung „Arbeitsplätze, Mutterschutz und Kindergärten statt Raketen“ wiederum in ihren Wirkungsbereichen — Betrieben, Gewerkschaftsgruppen oder Wohngebieten — die Frauen mobilisieren. Eines rufen wir darum, Schranken und Vorurteile in der Frauen- und Arbeiterbewegung abzubauen, die einen gemeinsamen Kampf noch hemmen.

Auch andere politische Kräfte bis hin zu den Rechten wenden sich verstärkt Frauenproblemen zu. Wie ist das zu werten?

Es haben sich in den zurückliegenden 15 Jahren massenhaft Frauengruppen mit den unterschiedlichsten politischen und weltanschaulichen Orientierungen gebildet, von denen sich viele unter der gemeinsamen Losung „Frieden, Arbeitsplätze, soziale Sicherheit“ zusammengeschlossen haben. Auch traditionelle Frauenverbände, die sehr konservative Ansichten vertreten, zeigen sich in Detailfragen unseres Kampfes ansprechbar. Diese Entwicklung hat der Rechten das Thema „Frauen“ aufgedrungen, und sie versucht nun, mit frauenfeindlichen Konzepten, die „Geschlechterkampf“ statt „Klassenkampf“ propagieren, die Frauenbewegung zu entpolitisieren. Im Vorfeld der UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi war in einer CDU-Frauenzeitschrift zu lesen: „Allgemeinpolitische und ideologische Diskussionen, die für die Lösung von Frauenproblemen nicht nützlich sind, sollen soweit wie möglich — ebenso wie außenpolitische und Sicherheitsfragen — vermieden werden.“

Nicht zuletzt das Vorbild der sozialistischen Länder, in denen Frauen alle Möglichkeiten gegeben sind, gleichberechtigt zu arbeiten und zu leben, macht die marxistische Emanzipationstheorie für viele Frauen in kapitalistischen Ländern immer attraktiver. Das verdeutlichte u. a. ein Meinungsaustausch zwischen Vertretern von 16 Bruderparteien kapitalistischer Länder Europas Ende Mai in Wuppertal. Verscharfter Antikommunismus, Berufsverbote und andere Mittel der Reaktion, uns und unsere Ziele zu verteuern, werden uns nicht den Mut nehmen, die demokratische Frauenbewegung so zu stärken, daß sie hilft, die Rechtskräfte zu stoppen und den Frieden zu erhalten.

LONDON. „Nieder mit der faschistischen Junta!“, „Die Willkür und Gewalttätigkeit einstellen!“ — unter solchen Losungen zogen hier auf Initiative der chilenischen Demokraten, die ihr Vaterland verlassen mußten, massenweise Streikposten vor der chilenischen Botschaft auf. Unter den Streikenden befanden sich auch Vertreter der Massenorganisationen Großbritanniens und Mitglieder des britischen Parlaments. Eine Parlamentariergruppe versuchte vergebens, Vertreter der Botschaft herauszurufen, um ihnen einen Brief zu überreichen, der die Empörung über die Verletzung der Menschenrechte durch die Junta sowie mit der Forderung, Morde und Folterungen einzustellen.

Im Bild: Streikposten vor der chilenischen Botschaft.

Foto: TASS



Bitburg dauert an

Wachsende Proteste der Antifaschisten der Vereinigten Staaten und der europäischen Staaten rufen die für die kommenden Wochen nach den Städten Bad Windsheim und Oberammergau (Bayern) einberufenen „Treffen von Veteranen“ der sechsten Gebirgsjägerdivision der Waffen-SS mit einer Gruppe ehemaliger Frontsoldaten der 70. US-Infanteriedivision hervor. Im zweiten Weltkrieg standen sich beide Divisionen an der Westfront entgegen. Jetzt möchte aber mancher sie beinahe als so etwas wie „Kampfgelährte“ hinstellen. Nach Angaben der Vereinigung der Naziverfolgten — Verband der Antifaschisten der Bundesrepublik Deutschland — wurden gerade aus der sechsten Division der Waffen-SS wiederholt Wächter für das größte hitlerfaschistische Todeslager Auschwitz abkommandiert.

Diese „Verbrüderung“ mit ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS findet allerdings nicht zum ersten Mal statt. Seit 1977 hat es bereits vier solche Treffen gegeben. Die Empörung und Entzündung der demokratischen Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten hat einem der Initiatoren dieser „Veranstaltung“, dem Präsidenten der Vereinigung ehemaliger Angehöriger der 70. US-Infanteriedivision Dyley Omholt das Bekenntnis „entlockt“, daß die amerikanische Regierung für die Treffen „grünes Licht“ gegeben habe.

Das offizielle Washington betreibt seit langem Kurs auf Rechtfertigung der Kriegsverbrechen. Damit wurde bereits in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg begonnen, als in den Vereinigten Staaten Tau-

sende ehemalige aktive Nazis Unterschlupf fanden.

Ihre „Erfahrungen“ im Krieg gegen die Kräfte der Demokratie, vor allem gegen das Sowjetland, erwiesen sich für die amerikanische Führung, die sich die Erlangung der Welt Herrschaft zum Ziel gesetzt hatte, als sehr nützlich.

Es sind nun vier Jahrzehnte vergangen, und im Frühjahr dieses Jahres, da die Menschheit den 40. Jahrestag des großen Sieges feierte, hielt es der USA-Präsident für angebracht, öffentlich die SS-Leute zu gedenken. Diese schändliche Visite auf dem Friedhof in Bitburg war von der ganzen Welt als Verhöhnung der vielen Millionen Opfer des Faschismus und aller ehrlichen Demokraten aufgefaßt worden. Dem „Geist von Bitburg“ entspricht denn auch voll und ganz das für Bad Windsheim angeordnete Treffen.

Lew AXIONOW, TASS-Kommentator

Kanada besorgt

Der Beschluß der USA, der BRD, Japans, Frankreichs und Großbritanniens, den Kurs ihrer Währungen gegenüber dem kanadischen Dollar zu erhöhen, hat im kanadischen Parlament Unwillen hervorgerufen. Der Abgeordnete Nelson Rees von der neuen demokratischen Partei meinte, ein Ergebnis dieses Beschlusses sei steigende Arbeitslosigkeit in Kanada. Wie der kanadische Staatsminister für Forstwirtschaft Gerald S. Merrihue feststellte, werde die faktische Abwertung des US-Dollars der Forstwirtschaft und Holzindustrie Kanadas beträchtlichen Schaden zufügen.

Der UNESKO-Generalsekretär wies ferner auf die Notwendigkeit hin, das Augenmerk auf Fragen der Popularisierung der Tätigkeit der Organisation und auf die Berichterstattung über sie in der Weltpresse zu richten. M'bow schätzte voller Optimismus die in der UNESCO herrschende Atmosphäre ein und betonte, daß die Fragen der Berichterstattung der Programme in der finanziellen Situation im Grunde genommen gelöst seien, die nach dem Austritt der Vereinigten Staaten aus der UNESCO und der Reduzierung der Gesamtmittels der Organisation entstand. Bei der Beurteilung der Arbeit des Exekutivrates der UNESCO im Juni dieses Jahres, als Fragen der Teilnahme der Mitgliedstaaten an der Finanzierung der gemeinsamen Tätigkeit gelöst wurden, hob er hervor, daß alle bemüht waren, die Eintracht zu festigen.

Überaus wichtige Fragen

Die Erhaltung und Entwicklung des Geistes der UNESCO, die Festigung der Einheit der Mitgliedsländer, die Vervollkommnung der Organisationsstruktur und die Erfüllung der in Angriff genommenen Programme — diese und andere überaus wichtige Fragen sollen auf der bevorstehenden Tagung der UNESCO-Generalkonferenz in Sofia erörtert werden. Das sagte UNESKO-Generalsekretär Amadou Mahtar M'bow auf der 122. Tagung des Exekutivrates dieser internationalen Organisation in Hauptsitz in Paris. „Ich bin gewiß, daß die Mitgliedsländer der Organisation in jeder Weise zur Erreichung dieser Ziele beitragen werden. Heute ist es notwendig, denn je zuvor, konkrete Handlungen zur Erfüllung der Ideale der internationalen Zusammenarbeit und zur Erhaltung der geistigen Werte zu unternehmen.“

JAPAN. Immer mehr Einwohner des Landes schließen sich dem Kampf um den Frieden an.

Im Bild: Teilnehmer des antinuklearen Friedensmarsches Tokio — Hiroshima — Nagasaki.

Foto: TASS

Kurzberichte aus der DDR

30 000 Tonnen Vakuumstahl

Im Edelstahlwerk Freital in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) wurde 1985 die 30.000. Tonne Vakuumstahl erschmolzen. (Die DDR gehört zu den größten Produzenten ultrareinen Stahls.) Grundlage dieses Schmelzens ist das Elektronenstrahl-Mehrkammerofen-Verfahren. Entwickelt wurde es vor 26 Jahren mit der Schaffung eines Elektronenstrahl-Mehrkammerofens durch das Institut „Manfred von Ardenne“ in Dresden. Es hatte ihn 1959 für das Edelstahlwerk Freital gebaut. Die Kapazität des ersten Elektronenstrahl-Mehrkammerofens der Welt — installiert in Freital — wies eine Leistung von 45 kW auf. Die seitdem weiterentwickelten Ofen erreichen eine Leistung von 1.200 kW. Der erste Ofen dieser Art schmolz in einer Charge nur wenige Kilogramm Stahl. Die heute eingesetzten Ofen stoßen in einer Charge 12 Tonnen Vakuumstahl aus.

Entschmutzung der Häfen

Spezielle Hafenschiffe zur Wasserentschmutzung in den DDR-Häfen Rostock, Wismar und Stralsund legen an den dort ankernden Überschiffen an, um von diesen Schiffen öl- und chemikalienverschmutztes Wasser zu übernehmen und es in Reinigungsanlagen des Hafens zu transportieren. Vorwiegend handelt es sich dabei um Wasser aus den Maschinenräumen der Schiffe oder um Wasser von Öltankern. Durch die 1979 in den DDR-Häfen installierten Anlagen, wird der international angestrebte Wert von maximal 15 Milligramm Öl je Liter Meerwasser in Küstennähe unterboten. Außerdem können dadurch in der DDR jährlich 7.000 bis 8.000 Tonnen Öl einer Wiederverwendung zugeführt werden.

Interessante Veranstaltungen

600 bis 650 Kinder- und Jugendbüchlein geben die Verlage der DDR 1985 heraus. Darunter befinden sich Werke der Gegenwart und Weltliteratur, Märchen, Sagen und Lyrik. Pro Kind erscheinen in der DDR jährlich etwa neun Bücher. In den Bibliotheken stehen gegenwärtig 12 Millionen Bände Kinderliteratur zur Ausleihe bereit. Etwa 70 Prozent der Schüler sind Bibliotheksbenutzer, 78 Prozent lesen regelmäßig in der Freizeit. Diese Zahlen gab kürzlich das DDR-Zentrum für Kinderliteratur heraus, eine Einrichtung, die seit langem erfolgreich auf die Entwicklung der Kinderliteratur in der DDR Einfluß nimmt. So werden seit 1963 — jeweils in einem anderen Bezirk — Tage der Kinder- und Jugendliteratur mit vielfältigen Veranstaltungen durchgeführt. Die Tätigkeit des Zentrums findet auch in literaturtheoretischen Konferenzen und Seminaren zwölf allein seit 1981 — ihren Ausdruck (Panorama DDR)

Minister ist unzufrieden...

Manfred Wörner (CDU), hat die Regierung Dänemarks nach einem Besuch des NATO-Hauptquartiers der alliierten Landstreitkräfte Schleswig-Holsteins und Jütlands in Rendsburg aufgefordert, militärische Vorbereitungen zu intensivieren. Man müsse dieser Region mehr Aufmerksamkeit widmen, da hier die Kräfteverhältnisse im Ost-West-Vergleich für die NATO ungünstiger seien, behauptete er. Die Erklärung des Chefs des Bonner Verteidigungsministeriums unter Berufung auf eine mythische Gefahr seitens der Warschauer Vertragsstaaten kann nicht anders gewertet werden, als ein offener Versuch, Druck auf Kopenhagen auszuüben, dessen Militärpolitik im NATO-Hauptquartier Unzufriedenheit hervorruft.

Im Unterschied zu den führenden Militärs der BRD, die eifrig die militaristischen Zielstellungen Washingtons erfüllen, treten Staatsmänner und Politiker Dänemarks in vielen Fällen von viel realistischeren Positionen auf. So verpflichtete das Dänische Parlament die Regierung des Landes im vergangenen Frühjahr, sich gegen die Stationierung von Waffen im Weltraum zu wenden. Die Äußerungen Wörners stellen zugleich ein anschauliches Beispiel für „Großmachtdenken“ dar: Ein Minister eines Landes, das in der Tätigkeit des NATO-Blocks eine große Rolle spielt, unternimmt Versuche, „für andere Länder zu denken“ und ihnen sogar zu diktieren, was sie im Interesse der „gemeinsamen Verteidigung“ zu tun und zu lassen haben. Doch Manfred Wörner läßt allem Anschein nach außer Acht, daß Dänemark kein Bundesland ist und daß man in Kopenhagen die nationalen Interessen dieses Landes besser versteht und vertritt — und nicht in Bonn oder Washington.

Shultz beschönigt USA-Position

USA-Außenminister George Shultz, der auf der 40. Tagung der UNO-Vollversammlung in New York sprach, hat mit Rücksicht auf die in der Weltgemeinschaft vorherrschenden Stimmungen versucht, die Position der Vereinigten Staaten in einem günstigeren Licht darzustellen. Die Schärfe der gegenwärtigen Situation „erfordert Realismus“ bei der Lösung der vor der Welt stehenden Probleme, insbesondere in der Entwicklung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen, sagte Shultz. Die USA und die Sowjetunion sehen ein, daß sie die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens nicht nur gegenüber den beiden Völkern, sondern auch gegenüber der Bevölkerung der ganzen Erde teilen.

Shultz über Bord stellte diese in einem Zerspiegel dar. Er erneuerte die einseitige amerikanische Position in der Frage der strategischen Rüstungen und die „Null-Variante für die Mittelstreckenraketen, die schon längst als ein offener Versuch Washingtons entlarvt wurden, die Sicherheit der Sowjetunion zu untergraben, um den Vereinigten Staaten eine militärische Überlegenheit zu sichern.“ Der „Realismus“ des USA-Außenministers versagte auch dann, als er das Problem der Einstellung der nuklearen Experimente berührte. Er gab keine Antwort auf den sowjetischen Vorschlag zur Einstellung aller Kernexplosionen und das von ihr ab 6. August dieses Jahres eingeführte einseitige Moratorium für die Durchführung solcher Experimente. Shultz pries das reaganische „Sternenkrieg“-Programm an, dessen Realisierung den „Frieden sichern“ werde.

Verbündete unter Druck gesetzt

Wie immer die angebliche Sorge um einen „freien und gerechten Handel“ vorschützend, hat Washington in den letzten Tagen auf seine Verbündeten stärksten wirtschaftlichen Druck ausgeübt, um die eigenen Schwierigkeiten auf finanziell, handelspolitischem und wirtschaftlichem Gebiet auf ihre Kosten zu beseitigen. Zuerst war auf Verlangen der Finanzminister und Zentralbankleiter der USA, Großbritanniens, Frankreichs, der BRD und Japans einberufen worden. Die Konferenz beschloß, die Anstrengungen dieser Länder zwecks Senkung des Dollarkurses zu vereinigen. Der amerikanische Druck auf diesem Gebiet verfolgt das Ziel, die Konkurrenzfähigkeit amerikanischer Waren auf dem Weltmarkt und innerhalb der USA zu erhöhen. Zugleich soll die Konkurrenzfähigkeit der westeuropäischen Länder und Japans untergraben werden. Nach der Beratung sank der Dollarkurs auf den Devisenmärkten Westeuropas, Asiens und der USA um fünf bis sechs Prozent — das stärkste Absinken in den letzten 15 Monaten, was den amerikanischen Gesellschaften, die unter der übermäßig hohen Dollarparität zu leiden hatten, zustatten kommt. Gleichzeitig begann das Bundesreservesystem der USA nach westlichen Presseberichten, in großen Mengen japanische Yen und die D-Mark zu verkaufen, um den Dollarkurs gegenüber den Währungen seiner wichtigsten Handelskonkurrenten zu senken und die Positionen der letzteren auf dem Weltmarkt zu untergraben. Durch Senkung der Parität der eigenen Währung hoffen die USA, auch den Wert der ausländischen Guthaben in den USA um Dutzende Milliarden Dollar zu reduzieren, das heißt, diesen Betrag den betreffenden Ländern buchstäblich zu stehlen.

an, mit denen die Einfuhr ausländischer Waren in die USA eingeschänkt und die Außenhandelsexpansion der USA erweitert werden soll. Diese räuberische Handelspolitik wurde natürlich mit Hinweisen auf „unehrliche Handelspraktiken der Konkurrenten“ begründet, obwohl gerade die USA — und das ist kein Geheimnis — mehr als andere solche Praktiken anwenden. Der USA-Präsident proklamierte offen die Schaffung eines Sonderfonds zur Unterstützung des amerikanischen Außenhandels, der bis jetzt inoffiziell mit vielen Milliarden Dollar finanziert wurde. Es wird also ein „Interdepartment-Stoßtrupp“ gebildet, der nach Gutdünken Washingtons Repressalien gegen andere Länder anwenden wird.

Der USA-Präsident verlangte von Japan und den Ländern Westeuropas, den Markt für amerikanische Erzeugnisse zugänglicher zu machen. Auch von den Entwicklungsländern forderte er die Aufhebung solcher „Beschränkungen“. Darüber hinaus solle im Rahmen des Gatt eine neue Verhandlungsrunde abgehalten werden, damit auf den Märkten anderer Länder die Türen für amerikanische Erzeugnisse weit geöffnet werden. Das so unverkennbar globale Programm wirtschaftlicher Expansion, wenn nicht Aggression, seitens der USA ist auf das unzweifelbare Fehlschlagen der „Reaganomik“, auf den drastischen Anstieg des Budgetdefizits und zugleich der Staatsverschuldung der USA zurückzuführen. Das Budgetdefizit und die Staatsschulden der USA werden vor allem durch die ungeheuerliche Aufrüstung, durch Verlangsamung des wirtschaftlichen Entwicklungstempes durch das rasche Anwachsen der Defizite in der Handels- und Zahlungsbilanz und durch die Umwandlung der USA in ein Schuldnerland bewirkt. Statt die eigenen Schwierigkeiten durch Senkung des militaristischen Fiebers, das die Wirtschaft des Landes krank macht, aus der Welt zu schaffen, hat die Washingtoner Administration offen Kurs darauf genommen, andere Länder für die eigenen Rückschläge zahlen zu lassen und die eigene Lage auf deren Kosten zu erleichtern. Das ist die „eiserner Logik“ des USA-Imperialismus.



Abgegriffene Erfindungen

Viele bürgerliche Propagandavorgänge, besonders in der BRD und anderen NATO-Staaten, versuchen den deutschen Faschismus und Militarismus reinzuwaschen, deren Verbrechen gegen die Menschheit im Gedächtnis der Völker auszulesen und die Schritte der Sowjetunion zur Stigmatisierung des Friedens und der Sicherheit der Völker anzuschwärzen. So werde erneut die abgegriffene Legende von einem „präventiven“ Charakter des Krieges Hitlerdeutschlands gegen die UdSSR weitgehend als ideologische Waffe des Imperialismus benutzt.

Die historische Wirklichkeit widerlege diese falsche Behauptung restlos. Die Tatsachen bezeugen: Die Aggression war nicht provoziert, den Krieg hatte das faschistische Deutschland vorbereitet und entfesselt, die Schuld daran trugen nicht nur die Imperialisten Deutschlands, sondern die der ganzen Welt.

Die Tatsachen sprächen davon, daß der Oberfall Deutschlands auf die UdSSR ein von langer Hand geplanter, im voraus und sorgfältig vorbereiteter Aggressionsakt und keineswegs ein Präventivschlag gegen einen Gegner war, der angeblich einen Krieg gegen Deutschland vorbereitete.

Der Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft, für Abrüstung, gegen Krieg ist ein grundsätzlicher und bleibender Kurs der UdSSR, der sich aus der Natur des Sozialismus selbst ergibt. In der Sowjetunion sowie in den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft gibt es keine sozialen Kräfte, keine Klassen, denen Krieg und Kriegsvorbereitung wirtschaftlich und politisch von Vorteil wäre. Der Ursprung von Krieg, Aggression und Gewalt liegt im Imperialismus. Der ideologische Rechtfertigung dieser Kriege dienen gerade die verlogenen Versionen, die von den reaktionären Kriessens des Westens erfunden werden.

In wenigen Zeilen

WIEN. Die Sowjetunion unterstützt aktiv die Aktionen der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) zur Ausweitung der internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie und beabsichtigt, diese Zusammenarbeit auch künftig zu entwickeln. Das erklärte der Leiter der UdSSR-Delegation, Akademiker Andrei Petrozjan, auf der 29. Tagung der IAEA-Generalkonferenz in Wien. Er betonte, daß die UdSSR bereit ist, seine reichen Erfahrungen und technischen Möglichkeiten zu vermitteln, um jene Länder zu unterstützen, die die Kernenergie für den Frieden nutzen.

NEW YORK. Die UNO-Vollversammlung hat einmütig eine Resolution über internationale Sonderhilfe für Mexiko angenommen, die Folgen der Erdbeben vom 19. und 20. September zu liquidieren. Die Resolution appelliert an den UNO-Generalsekretär, Mittel für die Unterstützung der Regierung Mexikos aufzubringen, und an alle Staaten, zu den Bemühungen um die Unterstützung des Landes und den Wiederaufbau der in Mitleidenschaft gezogenen Gebiete beizutragen.

HARARE. Die auf die Schaffung eines vereinten, demokratischen und nicht-rassistischen Südafrika gerichtete politische Strategie des ANC sei durch die jüngsten Ereignisse bestätigt worden. Das erklärte Thabo Mbeki, Mitglied des ANC-Exekutivkomitees und Direktor für Information in einem Interview.

LA PAZ. In Bolivien ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die Regierung unter Präsident Victor Paz Estensoro will damit den seit 16 Tagen andauernden Generalstreik beenden. Der Präsident ordnete gleichzeitig die Festnahme führender Gewerkschaftsfunktionäre an. Für das ganze Land gilt eine nächtliche Ausgangssperre. Einheiten der Streitkräfte halten die wichtigsten Plätze in La Paz besetzt.

Als Polizei in La Paz mit Schußwaffen und Tränengas gegen demonstrierende Arbeiter vorging, wurden mehrere Personen verletzt.

WASHINGTON. Zwölf führende Mitglieder einer maoistischen Bande, deren Hauptquartier sich in Taiwan befindet, wurden in den USA von der Polizei festgenommen. Die Bande besteht seit 28 Jahren und ist seit etwa sechs Jahren in den USA aktiv. Dem Ring sollen außerhalb der USA 15.000 Mitglieder angehören. Den festgenommenen Bandenchefs wird Rauschgifthandel, Erpressung, Bestechung, Entführung und Mord vorgeworfen.

Einem Leserbrief auf der Spur

Wir halten den Daumen für Marina

Mit der Stewardess kommen wir Fluggäste nur kurz in Kontakt, aber auch in dieser kurzen Zeit können wir über ihr Verhalten zur Arbeit urteilen. Schon einige Male hatte ich Glück, mit Marina Lieder zu fliegen. Ich überbreite nicht, Marina ist wahrscheinlich dafür geboren, Menschen zu bedienen. Dabei empfindet sie, so kam es mir vor, höchste Genugtuung.

(Aus dem Brief von Maria Hettig)

Nun stand sie im kleinen Vorzimmer des Leiters der Zelinograd Fliegervereinigung, immer noch unschlüssig und zaghaft angesichts des Vorhabens, das sie hierherbrachte.

Sie mußte wohl recht komisch ausgesehen haben, oder kam es ihr auch nur so vor. Jedenfalls gefiel ihr der verwunderte Blick ihres Gegenübers nicht. Und sein erstauntes „Stewardess wollen Sie werden?“ nahm ihr fast die letzte Hoffnung.

Marina wuchs auf der kleinen Eisenbahnstation Jeltai im Gebiet Zelinograd auf. Wie viele ihre Altersgenossen schwärmte sie bald für die eine bald für die andere Beschäftigung, so wie es bei den Jugendlichen in diesem Alter üblich ist. Doch mit der Zeit formte sich bei ihr ein sehnellicher Wunsch. Stewardess zu werden. Ihre lebhafteste Jugendliche Einbildungskraft war grenzenlos. Sie war geradezu machtlos gegen ihre Phantasie. Freilich blieb es damals auch dabei.

Was ereignete sich also im Zeitraum zwischen dem letzten Schultag in Jeltai bis zu ihrem entschlossenen Erscheinen im Dienstzimmer des Leiters der Fliegervereinigung?

Nach der Mittelschule ging ich auf die städtische Berufsschule Nr. 6 und wurde Näherin für Damenoberbekleidung. Mein verwunderter Blick veranlaßt Marina, diese ihre Wandlung zu begründen: „Weil ich gewisses Interesse fürs Nähen hatte. Oder bildete ich mir das nur ein und folgte nur dem Wunsch der Mutter — wer weiß? Zwei Jahre arbeitete ich in diesem Be-

den? Vielleicht gleich das anfangen dem Traum der meisten Jungen, Kosmonaut zu werden? „Romantik war schon ganz besinnlich“, sagt schmunzelnd Marina. „dann wiederum die schöne Uniform, wissen Sie. In den zwei Jahren aber, wo ich als Näherin arbeitete, hatte ich mehrmals Gelegenheit, als Passagierin zu fliegen und ich sah ein, daß meine Vorstellungen von diesem Beruf einseitig waren, daß es auch eine schwere Arbeit ist.“

Im Dienstzimmer der Stewardessen hängen in großen Lettern sozusagen ihre „Zehn Gebote“ an der Wand, die sie bei der Bedienung der Fluggäste unbedingt zu befolgen haben, z. B.: Bediene stets die Müden — geduldig; die Reizbaren — zuvorkommend, die Verlegenen — fürsorglich usw. Da muß man auch noch Psychologe sein! Früher hatte ich Schwächen mögen, daß die Stewardess, wenn sie so husch-husch durch den Fluggastraum der Maschine geht und die Passagiere auf die freien Plätze zählt, nichts sieht. Doch in der letzten Zeit achte ich besonders darauf. Ja, das scheint nur so bei manchen Stewardessen, daß sie gleichgültig an den Reihen vorbeigehen. In Wirklichkeit studieren sie ihre Passagiere, und wenn der Flug einige Stunden dauert und dabei noch eine Zwischenlandung zu machen ist, dann weiß das Fräulein in der blauen Uniform schon ganz gut von jedem Bescheid.

Marina Lieder lernte ich kurz vor den Wahlen zu den örtlichen Sowjets kennen. Ihre Kollegen und Kolleginnen hatten sie einstimmig zum Deputiertenkandidaten in den Bezirkssovjet Sowjetski nominiert. Jetzt trägt sie neben dem Komsomol auch das ehrenvolle Deputiertenabzeichen. Ein kleines Beispiel und ein weiterer Beweis dafür, was ein Mensch binnen vier Jahre erreichen kann, wenn er mit Herz und Seele bei der Sache ist.

Die 33 Stewardessen sind in sechs Brigaden eingeteilt, die miteinander im sozialistischen Wettbewerb stehen. Und die Arbeit jeder dieser 33 Mädchen muß von Instrukteur Marina Lieder zweimal im Jahr getestet werden. Dieses junge sympathische Mädchen hat zu entscheiden, ob die Kenntnisse, der Fleiß und andere Eigenschaften der jeweiligen Stewardess den nötigen Anforderun-

gen entsprechen, ob sie für diese Arbeit überhaupt taugt. 70 Flugstunden pro Monat sind für diese Testflüge eingeplant! 70 Stunden lang muß Marina die Arbeit der Bewerberinnen prüfen und Gutachten abgeben — vielleicht auch nicht immer zu deren Gunsten.

Am Tag meines jüngsten Besuchs im Flughafen, bereitete sich Marina auf einen Testflug mit Lulsa Latypowa nach Nowosibirsk vor. Ich hatte die kurze Abwesenheit des Instrukteurs ausgenutzt, um Lulsa einige Fragen zu stellen, und zwar, ob sie vor dem Flug aufgeregt sei, man werde doch nicht jeden Tag geprüft?

„Na, ein bißchen schon. Doch mit Marina braucht man keine Furcht zu haben. Sie hat eine wunderbare Eigenschaft: Mit ihr kommt man sich nie geschulmetstert vor. Außerdem bin ich ja auch selbst kein Neuling bei der „Aeroflot“.“

Diese wunderbare Eigenschaft wurde auch von den Mitgliedern des Stewardessenrates Tamara Itschewskaja, Tatjana Lemke und Lisa Sisowa hervorgehoben, mit denen Marina alle Fragen des Alltagslebens der Mädchen behandelt.

Was gibt's denn mehr in diesem Beruf — Romantik oder Arbeit? „Sicher doch Arbeit!“ meint Marina. „Aber welche!“ Ich bedauere nur eines — daß ich nicht sofort nach Absolvierung der Mittelschule hergekommen bin.“ So ist Marina Lieder. Für sie, eine ausgebildete Näherin, machte es nichts aus, die ersten Monate als technische Kraft arbeiten zu müssen, um dann auf den Lehrgang geschickt zu werden und den lang ersehnten Beruf zu erlernen.

Wir verabschiedeten uns, als der Flugdienstleiter die Passagiere zur Maschine einlied. Ich schaute noch zu, wie das Flugzeug auf die Flugbahn rollte und kurz darauf startete. Drei von 70 obligatorischen Stunden wird Marina Lieder heute abfliegen. Ich halte den Daumen für sie, wissend, daß ihre Mutter, die sehr stolz auf ihre Tochter ist und immer ungeduldig auf ihre Rückkehr wartet, dasselbe tut.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“



Nikolai Awdejew (im Bild), Leiter der Abteilung für Zerkleinerung und Aufbereitung im Bergwerk „Tischinski“ des Leningorssker Polymetallkombinats, sammelt bereits mehrere Jahre Mineralien. In seiner Wohnung gibt es etwa 80 verschiedene Mineralien, die er von den Bodenschatzvorkommen aus verschiedenen Teilen des Landes mitgebracht hat. Seine Mineraliensammlung enthält Turmalin, Beryll, Granat, Nephrit, Jaspis und vieles andere mehr.

Foto: Wladislaw Pawlunin

Praktische Winke

Das Pflanzen der Obstgehölze

Der Oktober ist der geeignetste Monat zum Pflanzen der meisten Obstgehölze.

Nur in nassen Böden sollte man damit bis zum Frühjahr warten. Im Herbst gepflanzt, fäulen dort bei einem zeitig eintretenden Winter die Schnittflächen der Wurzeln. Das Anwachsen ist dadurch gefährdet.

Die Bodenbearbeitung gehört beim Pflanzen von Obstgehölzen zu den wichtigsten Maßnahmen.

Da es sich beim Kleingartenbau meist nur um das Pflanzen einiger Bäume oder Sträucher handelt, kann man sich bei der Bodenbearbeitung auf die Pflanzstellen beschränken. Ihr Umfang und die Tiefe richten sich nach der Obstgehölzform. Die ausgehobenen Gruben werden bei der Herbstpflanzung sofort wieder mit dem Aushub gefüllt, nachdem er mit Humus und Nährstoffen angereichert wurde. Damit sich die Erde bis zum Pflanzen etwas setzen kann, erledigt man die Bodenbearbeitung zwei bis drei Wochen vor dem Pflanzen.



Um Streitigkeiten mit den Nachbarn zu vermeiden sollte man Obstgehölze nicht zu dicht an die Gartengrenze pflanzen.

Am besten ist es, wenn man so weit von der Grenze abbleibt, daß später beim Nachbar kein Schaden durch Lichtzug (Schatten) entsteht. Das ist vor allem dort wichtig, wo an die Südgrenze des nachbarlichen Gartens Bäume gepflanzt werden sollen (Hoch-, Halb- und Viertelstämmen sowie Büsche). Bei Beerenobststräuchern und Spindelbüschen tritt das nicht so stark in Erscheinung. Trotzdem sollte man auch bei ihnen mindestens 1 m von der Grenze bleiben. Bei größeren Obstgehölzen richtet man sich nach dem zu erwartenden Kronendurchmesser. Auf jeden Fall sollte der Abstand von der Grenze so groß sein, daß vom ausgewachsenen Baum keine Zweige überhängen.

In Kleingärten mit vielseitigen Kulturen sollte man beim Pflanzen von Obstgehölzen darauf achten, daß sie die Beteinflüchtigung nicht behindern. Auch die Schattenwirkung ist zu beachten. Beerenobst und Spindeln lassen sich in den meisten Fällen an den Grenzen des Gartens unterbringen. Die Reihen stehen am besten von Norden nach Süden. Auf diese Weise wirkt sich der Schatten am geringsten aus. Auch der Gartenachse wird nicht beeinträchtigt. Wer Hochstämme pflanzen will, muß sie besonders weit auseinander stellen. Dann ist Unterkultur mit Aussicht auf Erfolge auch noch nach vielen Jahren möglich.

Beim Einkauf von Obstgehölzen muß man sich vergewissern, wieviel Platz sie im tragfähigen Alter beanspruchen. Das muß vor allem dort beachtet werden, wo man trotz der Obstbäume auch noch Gemüse oder ähnliche Nutzpflanzen anbauen will. Bei zu enger Pflanzung ist das unmöglich.

Bei zu eng gepflanzten Obstbäumen vergrößert sich die Gefahr, daß sie von Krankheiten und Schädlingen befallen werden. Dadurch erhöhen sich die Unterhaltungskosten, und von normalen Ernten kann keine Rede sein.

Bei der Wahl der Obstsorten sollte man die als Anhalt nehmen, die in der unmittelbaren Nachbarschaft gleichmäßig gute Ernten bringen.

Wer diesen Rat befolgt, braucht sich auch nicht sonderlich um Pollenspender zu kümmern, denn sie sind dann bestimmt in der Nähe.

Beim Transport der Obstgehölze bis zum Pflanzort muß man ihre Wurzeln feucht einpacken. Wer das nicht beachtet, braucht sich auch nicht zu wundern, wenn sich die Bäume nur kümmerlich entwickeln oder überhaupt nicht anwachsen. Das feuchte Material (Sacklein) nimmt man sich beim Einkauf mit.

Rezept der Woche

Gewürze — aromatisch
Die Qualität von Gewürzen wird wesentlich durch ätherische Öle und aromastarke Stoffe bestimmt, die sehr empfindlich sind. Es ist wichtig, ob Gewürze ganz oder gemahlen aufbewahrt werden (gemahlene Muskatnüsse büßen bereits nach zwei Monaten 80 Prozent ihres Aromas ein). Daher sollen Gewürze möglichst erst kurz vor der Verwendung zerkleinert werden. Auch die Art der Lagerung ist von Bedeutung. Am besten ist es, sie in gut verschließbaren, lichtschützenden Behältern aufzubewahren. Je höher die Temperatur, desto größer der Verlust an ätherischen Ölen. Durch Feuchtigkeit kann ebenfalls eine Minderung der Qualität eintreten.

Pedaktionskolegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Wie werden Sie bedient?

Gibt es auch was für die Leckermäuler?

Hier ist es wirklich gemütlich. Der helle Raum ist sauber, von den Wänden und Fensterscheiben schauen verschiedene Märchenfiguren die kleinen Besucher freundlich an. Die Möbel sind bequem und dem Wuchs der Besucher angepaßt. Da meldet es sich schon, das kleine laute Volk. Was gibt es heute hier für die Leckermäuler? O, Schokoladeneis, Aprikosensaft, Bonbons, Biskuits und noch manches Nachwerk...

Ich höre schon manche Leser fragen: „Was ist schon Außerordentliches dabei? In vielen Wohngebieten gibt es schon längst solche gemütlichen Kindercafés oder Eisdielen.“

Das stimmt. Aber in diesem Fall handelt es sich um eine Verkaufsstelle, die früher ein reiches Sortiment an Spirituosen bot. Ist das etwa nicht erfreulich, wenn solche widerlichen Bierstuben in gemütliche, helle, bunte Kindercafés umgewandelt werden? Ich halte das für ausgezeichnet! Diese Meinung vertritt auch Pjotr Tschaplinski, Direktor der Vereinigung der Lebensmittelgeschäfte.

Den Beschluß unserer Regierung über die Maßnahmen zur Überwindung von Trunksucht und Alkoholismus haben wir mit Begeisterung aufgenommen. Von den 40 Lebensmittelgeschäften, wo früher Spirituosen verkauft wurden, bestehen heute nur noch 17. Manche Handlungen sind überhaupt geschlossen worden. Sie werden jetzt für andere Zwecke genutzt. Meist werden das jetzt Saft, Eis und Süßigkeiten für die Kinder verkauft. Einige werden zu Verkaufsstellen für die Kriegsveteranen umfunktioniert.

Ob solche Maßnahme die Bekämpfung von Trunksucht und Alkoholismus im Stadtbezirk positiv beeinflusst hat? Diese Frage richtete ich an Tatjana Kuhn, Instrukteur im Rayonpartei-Komitee.

„Wir begrüßen solche Tendenz und werden sie auch weiterhin durchsetzen helfen. Aber wir sind uns auch dessen bewußt, daß diese Maßnahme allein keinesfalls die Lösung des Problems Trunksucht und des Alkoholismus herbeiführen kann.“

seine Freizeit verbringen soll, entsteht der Wunsch zu trinken. Also muß mit diesem Verlangen etwas gegenübergestellt werden.“

So wird hier das Problem verstanden. Und an den konkreten Maßnahmen, die hier in der letzten Zeit getroffen wurden, sieht man: Die Kulturschaffenden des Stadtbezirks haben ihre Arbeit ziemlich aktiviert. Traditionell sind hier interessante Massenveranstaltungen unmittelbar am Wohnort geworden, die viele Einwohner versammeln.

Da werden die besten Familien geehrt in denen gute Kinder erzogen werden. Auch die Kriegs- und Arbeitsveteranen, die hier wohnen, werden zu solchen Veranstaltungen eingeladen. Für manche sind derlei Treffen eine wahre Offenbarung, denn oft wohnen Menschen jahrelang nebeneinander in einem Haus und wissen nichts voneinander. Auch Kinder werden da nicht vergessen. Für sie hat man lustige Städtchen errichtet, wo das kleine Volk seine Freizeit erlebnisreich verbringen kann. Für Ordnung und inhaltsreiches Leben in solchen Städtchen sorgen die Komsomolzen.

Reiche Möglichkeiten für eine sinnvolle Freizeitgestaltung der Einwohner bietet das Kulturhaus, wo es eine ganze Reihe von Laienkunstzirkeln und Gemeinschaften gibt, wo die Werktätigen ihre schöpferischen Kräfte entwickeln können.

Es sind schon einige Monate vorbei, seitdem die Beschlüsse des ZK der KPdSU über die Maßnahmen zur Überwindung von Trunksucht und Alkoholismus gefaßt worden sind. Gibt es auch sichtliche Veränderungen im Leben der Einwohner des Stadtbezirks Oktjabrski von Karaganda? Diese Frage stellte ich an Maria Appalganz, Arbeiterin im Werk für Heizungsanlagen, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. „Wie es auch vorgesehen war, sind diese Beschlüsse keinesfalls eine kurzfristige Aktion, sondern ein ständiges Programm. Und die guten Folgen dieser wichtigen Dokumente sind schon jetzt sichtbar. Allein, daß jetzt weniger Spirituosen verkauft werden, ist erfreulich. Mehr Aufmerksamkeit wird den Kindern und Jugendlichen geschenkt. Die Freizeit der Einwohner wird inhaltreicher gestaltet. Manche neue Verkaufsstellen, Eisdielen und Cafés sind eröffnet worden, wo man sich gut erholen kann. Also sind wir auf dem richtigen Weg und hoffen, daß hier auch weiterhin alles unternommen werden wird, um unser Leben noch besser zu machen.“

Alexander DIETZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

In den drei Jahren seines Bestehens ist das Schulmuseum für Geschichte und Heimatkunde an der Mittelschule von Syrymbet zum Zentrum der Bildungs- und Erziehungsarbeit geworden. Die Lehrer für Geschichte, Literatur und Landeskunde erteilen des öfteren hier ihren Unterricht, veranstalten thematische Pleniernachmittage und Komsomolver-sammlungen. Kinder aus vielen Schulen des Gebietes sowie Sowcharbeiter, Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen sind häufige Gäste dieses Hauses.

Die gesamte Tätigkeit des Museums leitet der zwölf Personen umfassende Rat, dem Schüler der 4. bis 10. Klassen angehören. Jedes Jahr werden hier Exkursionsführer für dieses Museum ausgebildet. Außer ihrer Arbeit im Museum halten sie Vorträge über das Leben und Schaffen von Tschokan Wallichanow, über die Geschichte des Dorfes und der Schule.

Der Grundstock für das Museum wurde 1980 auf Vorschlag der Lehrerin für kasachische Sprache und Literatur Kulpan Chairowina gelegt. Das Lehrerkollektiv der Mittelschule unterstützte ihre Idee und half nach Kräften mit. Es wurde eine Expositionsgruppe aus 30 Schülern gebildet, die den Namen „Shuldas“ (Stern) erhielt.

Die Kinder lasen viel über ihren berühmten Landsmann, Wissenschaftler und Aufklärer Tschokan Wallichanow und führten einen regen Briefwechsel. Das Militärgeschichtliche, das Geographische Archiv in Leningrad und das Institut für Archäologie und Geschichte der Kasachischen SSR in Alma-Ata erwiesen der Gruppe „Shuldas“ große Unterstützung.

Die jungen Pfadfinder suchten die Verwandten von T. Wallichanow auf. Zwei von ihnen — Seragall und Jeryatyr Mallikow — leben und arbeiten im Sowchos „Srymbetski“. Sie sowie viele andere Menschen halfen den

Zentrum der Erziehungsarbeit

Schulaktivisten bei ihrer Suche: erzählen viel Neues und Unbekanntes, übergeben dem Museum Sachen und Gegenstände aus jener fernen Zeit.

Gegenwärtig verfügt das Museum, das in drei Zimmern des neuen Schulgebäudes untergebracht wurde, über mehr als 1 000 Gegenstände, Fotos und Dokumente. Darunter eine kasachische Jurta aus dem 19. Jahrhundert mit voller Ausstattung, Fest- und Arbeitskleidung, Bilder und Skizzen über das Leben der Nomaden sowie Sattel, Kandaren, Teppiche, Kannen, Geschirr und anderes mehr.

Das gesamte Material ist nach fünf Themen eingeteilt: „Tschokan Wallichanows Kindheit und Jugend“, „Ein Gelehrter und Aufklärer“, „Das blühende Kasachstan“, „In der Heimat von Tschokan“ und „Geschichte der Schule in 50 Jahren“.

Die Schüler fanden heraus, daß Mitte des 19. Jahrhunderts am Fuß des mit Fichten und Birken bewaldeten Berges Syrymbet (Territorium des heutigen Rayons Wolodarskoje) der Aul des Wallichanowstammes gelegen war. Hier hatte der künftige Aufklärer und seine Kindheit verbracht. Er bekam eine gute Bildung und Erziehung denn seine Eltern, wie auch Ur- und Großeltern, waren Khans des Mittleren Shuses der Kasachen.

Zum nächsten Thema gehören Fotokopien von T. Wallichanow, Zeichnungen, die er auf seiner Reise durch Asien in den Jahren 1854—1859 machte, 18 Bücher von ihm und andere Exponate. Außerdem sind hier seltene Schmuckgegenstände für Frauen und Männer, Haushaltsgeräte von damals, darunter auch die der Großmutter des Gelehrten Chanum Aiganym vorhanden. All diese Sachen brachten und schenkten dem Museum Verwandte von Wallichanow. Zahlreich ist hier die Sammlung der Publikationen, in der Periodika.

Das dritte Thema erzählt von der Freundschaft T. Wallichanows mit den russischen Demokraten, Dichtern Sergej Durow, Fjodor Dostojewski u. a. Dann wird von der Herausbildung der Sowjetmacht im Dorfe, der Gründung des Kolchos, der etwas später zum Sowchos „Srymbetski“ wurde, berichtet. Die Fotos und die Erinnerungen der Dorfbewohner vergegenwärtigen die schweren Jahre der Kriegszeit, die heroische Neulanderschließung. Auch Fotos der Bestarbeiter des Sowchos sind hier ausgestellt.

Der abschließende Teil der Ausstellung — „Geschichte der Dorfschule in 50 Jahren“ — enthält aufschlußreiches Material über die ersten Lehrer und Schulabsoventen.

Für die erfolgreiche Erziehungsarbeit wurde das Schulmuseum mehrmals mit Ehrenurkunden der Gebietsabteilung für Bildung und des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Dazu gesellte sich auf dem 9. Republikentreffen, der Jungturisten und Helmatforscher in Tschimkent noch die Urkunde des Staatlichen Zentralmuseums der Kasachischen SSR.

Alexander FLECHNER, Kokschetaw

Kulturmosaik

Schule der Künste

Im Gebiet Mangyschak trafen sich die Freizeitkomponisten zu einem Wettbewerb. An dieser Schau der Talente, die bis zum Jahresende fortandern wird, beteiligen sich neben den bekannten Musikern auch diejenigen, die erst vor kurzem von sich hören ließen. Der Name Schamschadin Sabyatjew ist im Gebiet längst bekannt. Seine Lieder „Tugan jel“, das „Marschlied der Mangyschaker“ sowie andere kasachische Lieder stehen auf dem Programm vieler Laienkunstkollektive. Schöne Melodien komponieren die jungen Musiker Muchitdin Gabbassow, Alexander Kronrod, Serik Charesow, Rachat Jessengenow und andere Freizeitkomponisten.

Schau von Talenten

Im Gebiet Mangyschak trafen sich die Freizeitkomponisten zu einem Wettbewerb. An dieser Schau der Talente, die bis zum Jahresende fortandern wird, beteiligen sich neben den bekannten Musikern auch diejenigen, die erst vor kurzem von sich hören ließen. Der Name Schamschadin Sabyatjew ist im Gebiet längst bekannt. Seine Lieder „Tugan jel“, das „Marschlied der Mangyschaker“ sowie andere kasachische Lieder stehen auf dem Programm vieler Laienkunstkollektive. Schöne Melodien komponieren die jungen Musiker Muchitdin Gabbassow, Alexander Kronrod, Serik Charesow, Rachat Jessengenow und andere Freizeitkomponisten.

Neues Dorfmuseum

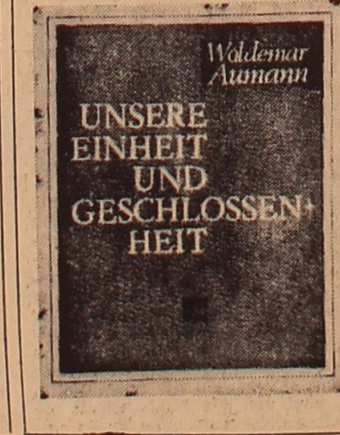
Zum 100. Geburtstag von Magasy Massantschi wurde im Dorf Massantschi, Rayon Kurdal, Gebiet Dshambul ein Heimatmuseum eröffnet. Die Initiative der Gründung des Dorf museums gehört den Bauern des Kolchos „Komsomol“. Die Veteranen, Komsomolzen und Reten Pfadfinder haben unzählige Exponate gesammelt, die über die Geschichte des dunganschen Volkes sowie über das Leben und die Tätigkeit seines Sohnes Magasy Massantschi berichten.

Erfahrungsaustausch

In Kurtschum, Gebiet Ostkasachstan, trafen sich die Bibliothekare zu einem Seminar. Sie behandelten die Fragen der vaterländischen Erziehung der Jugend. Die Teilnehmer der Beratung tauschten Erfahrungen aus und berichteten über neue Formen und Methoden der Erziehungsarbeit unter den Jugendlichen.

Wir empfehlen

„Unsere Einheit und Geschlossenheit“



Woldeimar Aumann
UNSERE EINHEIT UND GESCHLOSSENHEIT

Unlängst ist im Verlag „Kasachstan“, Alma-Ata, diese Broschüre von Woldeimar Aumann erschienen. Darin sind Beiträge über Fragen der Innen- und Außenpolitik der UdSSR veröffentlicht. Eines der sieben Kapitel ist der gerechten Regelung des Nahostproblems gewidmet. Ausführlich schreibt der Autor über die Rolle und die Stellung der Bundesrepublik Deutschland in der heutigen Welt.

Beachtenswert sind die Kapitel über Lenins Buch „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ sowie über Karl Marx als Denker, Revolutionär und Mensch, über die Rolle des Marxismus in der Gegenwart.

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

Michail Frischwin. Der Sonnenspeicher	1.00 Rubel
Helene Ediger. Hänsels Abenteuer	0.10 Rubel
Elsa Umer. Meeressteinchen	0.20 Rubel
Die Schöne Kunkel und andere kasachischen Märchen	1.70 Rubel
H. Remmler. Weißack und andere Tiergeschichten	0.73 Rubel
J. Warnar. Im Lande des Riesens	1.42 Rubel
J. Leskien. Tobias sucht den Doppeldecker	1.17 Rubel
G. Spang. Ein Teufel Namens Fidibus	1.31 Rubel
R. Geng. Treffpunkt Rüberweg	1.19 Rubel
I. Heller. Der kürbisgroße Spielball	2.79 Rubel
H. Preißler. Da sagte Flips, das war nicht schlecht	1.31 Rubel
Siebenschön und andere Märchen	1.65 Rubel
M. Jansen. Erst sehen — dann gehen	1.17 Rubel
G. Herold. Der Honigpflanzbaum	1.34 Rubel
J. Mirtschin. Der starke Knecht	1.17 Rubel
K. Golz. Die Weihnachtsmanfälle	2.79 Rubel
R. Hottenpott. Im Märchenwald ist heute Konzert	3.62 Rubel
A. Wellm. Das Mädchen Helka	1.17 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung „Drushba“, 473000 Zelinograd, ul. Oktjabrskaja, 73, zu richten.

Unsere Anschrift: Kasachskaja S.S.R. 473027 g. Zelinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56; Parteiliteratur — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-79-45; Kommunistiche Erziehung — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414 «ФРОЙНДШАФТ» Выходит еженедельно кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ 10139